Nummer 32 Berlin, den 25. Februar 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats +

Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer). — Reminiszere. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Das englische Generalstabswerk. 4. Band. Oberstlt. a. D. Dr. jur. Guse. — Überlieferung. — Pioniertaktik und -technik im Stellungskriege. Genmaj. a. D. Witte. — Der Einfluß der Führer im Gefecht. Oberstlt. Valentin Feurstein. — Das französische leichte Maschinengewehr. — Die militärische Vorbereitung der Jugend in Italien. Hptm. M. Braun. — Der Lesestoff des Offiziers. — Mehr Schutz dem alten Heere. Oberheeresanwalt Frey. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Unterrichtserteilung." „Zum Aufsatz: »Kredit bei der Heereskleiderkasse«." — Russische Aufgabe 14. — Lösung der polnischen Aufgabe 9. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (Januar 1929). — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Reminiszere.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

Kein Gedenken in Trauer, sondern ein stolzes Erinnern soll es sein, das heute den Getreuesten gilt, die für Deutschlands Freiheit fielen. Denn sie waren es, die der bedrohten Heimat das Höchste opferten, was der Mensch zu geben vermag. Zu heißem Danke muß der Tag verpflichten. Denn die Toten sind es, die dem kranken deutschen Volke das Beispiel höchster Hingabe an das Vaterland geben. Eine Hoffnung auf die Zukunft Deutschlands kann der Sonntag werden. Denn das tapfere Sterben der Millionen ist für uns alle eine unversiegbare Quelle aufrichtender Kraft.

Sie, denen der Ekel eines volksverderbenden verlogenen Friedens erspart blieb, erinnern uns an den Adel des Krieges. Im Einsatz des Lebens liegt immer Adel. Wir, die wir die Pflichttreue der Überlebenden erlahmen sahen, dürfen nicht ruhen und rasten, bis sich das einst so tapfere deutsche Volk wieder einmütig zu dem selbstverständlichen Pflichtgebot bekennt, das Vaterland mehr zu lieben als das Leben, die Freiheit höher zu schätzen als den Frieden.

Wir verachten es, wenn man das stille Heldentum gehässig herunterzureißen sucht, das wir an den Gefallenen ehren. Wir lehnen es ab, ihr oft grauenhaftes Ende nach neudeutscher Literatenart breitzutreten, um die gigantische Größe des Kriegsgeschehens zu zertreten. Wir schämen uns, daß das deutsche Fähnlein heruntergeholt wurde trotz ihres tapferen Sterbens, und wir hassen jeden, der nicht entschlossen ist, mitzuhelfen, daß die Fahne deutscher Unabhängigkeit wieder so aufgerichtet werde, wie das dem deutschen Rechte auf Geltung entspricht.

Wir sind angegriffen worden und haben uns gewehrt. Darum sanken zwei Millionen Deutsche unter die Erde. Wir wurden mit Friedensverheißungen betrogen und haben uns daraufhin nicht mehr gewehrt. Darum verkümmern jetzt sechzig Millionen auf der zerstückelten deutschen Erde. Wer diese Verkümmerung, die noch gar nicht absehbar ist, bestreitet und von Aufstieg schwätzt, von dem für das deutsche Volkstum als Ganzes gar keine Rede sein kann, ist ein irreführend beschwichtigender Vaterlandsfeind. Er versündigt sich nicht weniger an den Lebenden wie an den Toten. Denn solcher Fron, wie wir sie tragen, galt ihr Sterben nicht. Es galt der Freiheit der bedrängten Scholle.

Der niedere Witz der Ehrfurchtslosen bemüht sich geschäftig, das Hohelied vom Heldenkampf der Furchtlosen zu entgöttern. Die Geschichte wird anders urteilen. Sie wird schreiben, daß zwei Millionen starben, wie das Gesetz ihnen befahl, damit sechzig Millionen leben können, wie ihr friedlicher Schaffensdrang das verdient. Aber ob die Überlebenden des Zweimillionenopfers würdig geblieben sind — für die Antwort auf diese Frage ist das Blatt der deutschen Geschichte einstweilen noch frei!

Feinste Herrenkleidung
fertig und nach Maß
Uniformen

Carl Fuhrmann G.m.b.H.
in neuen Räumen: Kaiser-Wilhelm-Straße 52
etwa 3 Minuten vom Schloß entfernt
Geschäftszeit von 1/29—1/26 Uhr, Sonnabends von 1/29—2 Uhr
Telephon: Norden 7589
Lieferant für Mitglieder der Heereskleiderkasse!

Das englische Generalstabswerk.

4. Band.

Von Oberstleutnant a. D. Dr. jur. Guse.

Der vorliegend besprochene Band des engl. Kriegswerkes behandelt u. a. die Herbstschlacht von La Bassée, an welcher die vom Schriftleiter 1915 kommandierte 14. Inf.-Division teilgenommen hat. Zur Ehre der Division und ihrer heldenmütigen Truppen hat der Schriftleiter aus seinen Kriegsakten erklärende Fußnoten hinzugesetzt, welche die englische Darstellung ergänzen.

Die Truppenvereinigungen der ehem. 14. Inf.-Division wie die einzelnen Mitkämpfer werden mit Genugtuung feststellen, daß der ehem. Feind ihnen in vornehmer und ritterlicher Weise gerecht wird.

Genlt. a. D. v. Altrock,
1915 Kommandeur der 14. Inf.-Division.

Die Frühjahrsschlacht bei Ypern 1915 ist bereits in einem früheren Bande behandelt worden. Der vorliegende Band schildert die weiteren Kämpfe der Engländer in Frankreich und Belgien während des Jahres 1915*).

Die Verbündeten planten im Frühjahr einen Angriff zur Entlastung der Russen, gegen die man eine deutsche Offensive erwartete. Diese brach aber am 1. 5. tatsächlich los, noch ehe die Verbündeten fertig waren. Die Franzosen wollten nördlich Arras angreifen, die Engländer nördlich Neuve Chapelle gegen das deutsche VII. Armeekorps und bei Fromelles gegen die 6. bayerische Reserve-Division. Die Engländer fassen die folgenden Kämpfe unter dem Namen „Aubers ridge" zusammen.

Aus den bisherigen Kämpfen hatten sie den Schluß gezogen, bei guter Vorbereitung seien die deutschen Stellungen leicht zu überrennen. Während aber die Franzosen ihre Artillerie vier Tage wirken ließen, begnügten sich die Engländer mit einer Artillerievorbereitung von 40 Minuten; der Angriff erfolgte am 9. Mai und scheiterte vollständig mit einem Verlust von 11 000 Mann. Die deutschen Stellungen erwiesen sich als stark ausgebaut, die Artillerievorbereitung als ungenügend; zahlreiche geschickt eingebaute deutsche Maschinengewehre wirkten entscheidend. Vom Schneid der sich verteidigenden Infanterie zeugt es, daß sie stellenweise — anscheinend bei der 14. Infanterie-Division — mit Todesverachtung zur Abgabe des Feuers auf die Brustwehr sprang.

Einige Tage später griffen die Engländer etwas weiter südlich, bei Festubert das VII. Armeekorps von neuem an, diesmal nach zweitägiger Beschießung. Am 15. 5., 10 Uhr abends, machten sie hier mit 10 000 Mann ihren ersten größeren Nachtangriff in diesem Kriege. Sie hatten teilweise Erfolg und machten auch während des 16. Fortschritte. Allein in der Nacht 16./17. gingen die Deutschen unbemerkt in eine zweite Linie zurück, die von den Engländern nicht sofort erkannt wurde. Gegen das deutsche Maschinengewehr-Feuer kam der Angriff nicht weiter. Bis zum 25. Mai betrugen die englischen Verluste 17 000 Mann gegenüber 5000 der Deutschen. An diesem Tage, an dem auch die deutsche Offensive bei Ypern endete, gab French den Angriff auf. Die Ergebnisse werden als „falsche Hoffnungen erweckend" bezeichnet. Man hatte eigentlich nur zur Unterstützung der Franzosen angegriffen, mit geringerer Geschützzahl und Munitionsmenge, und es war doch immerhin gelungen, die erste deutsche Linie zu nehmen. Das gab Hoffnung für die Zukunft. Für jetzt allerdings erschienen die Deutschen in Angriff wie Verteidigung überlegen.

Die 2. französische Artois-Offensive im Juni unterstützten die Engländer nur durch kleinere Unternehmungen. Am 15. und 16. 6. griffen sie bei Givenchy[1]) erfolglos an. Gleichzeitig schlug im Ypern-Bogen ein Angriff unter schweren Verlusten fehl, bei dem drei Staffeln statt nacheinander gleichzeitig sich zusammendrängend im Artilleriefeuer vorstürzten. Auch sonst brachte der Sommer nur im Ypern-Bogen namhafte Kämpfe. Am 30. 7. verwendeten die Deutschen bei einem glücklichen überraschenden Stoß zum erstenmal Flammenwerfer gegen die Engländer. Am 3. 8. eroberten die Engländer das am 2. 6. von den Deutschen genommene Schloß Hooge zurück.

Im Frühjahr und Sommer erhielten die Engländer bedeutende Verstärkungen. Drei neue Divisionen waren schon im Mai gekommen, 13 weitere folgten bis zum September. Die englischen Kräfte wurden nun in drei Armeen geteilt und übernahmen nach Süden die Front bis Hébuterne.

Auf technischem Gebiet war langsamer Fortschritt zu verzeichnen. Das Lewis-Maschinengewehr erschien, ebenso Minenwerfer und bessere Handgranaten, auch in größerer Zahl, obwohl man gerade auf diesem Gebiet den Deutschen unterlegen blieb. Die zahlreichen Modelle begann man allmählich zu verringern, auch wurden viele neue Vorschriften herausgegeben. Phantastisch klingen die Beispiele seltsamer Erfindungen, die geprüft werden mußten, so ein stählernes Krokodil, das durch Drahthindernisse und Buschwerk selbst seinen Weg finden sollte.

Im Mai waren die Beziehungen zwischen den Verbündeten recht gespannt. Joffre beklagte sich, daß French seine Gedanken nur auf die Gefahr bei Ypern richtete, und dieser wieder war enttäuscht, weil der dort von Foch zugesagte Gegenstoß ausblieb. Dazu kam, daß die Munition für die englischen Kräfte in Frankreich noch zugunsten des Dardanellen-Unternehmens gekürzt wurde. Es gelang auch den ganzen Sommer trotz aller Konferenzen nicht recht, die Operationen sämtlicher Verbündeten in Übereinstimmung zu bringen. Mehr und mehr wurden die Blicke der Franzosen wie der Engländer nach den Dardanellen abgelenkt. Scharf tritt in Erscheinung, wieviel Kräfte die Türkei gebunden hat. Joffre wollte begreiflicherweise vor seiner geplanten großen Herbstoffensive keine Truppen abgeben. Trotzdem wurde am 11. 9., also unmittelbar vor dem Angriff, ein Plan zur Verwendung französischer Truppen in Asien angenommen, aus dem sich später das Saloniki-Unternehmen entwickelte. Die Engländer aber hatten im August im östlichen Mittelmeer nicht weniger als 200 000 Mann gegenüber 900 000 in Frankreich. Nach den Herbstkämpfen ging noch das indische Korps nach Mesopotamien.

Lange konnte man sich über die nächste große Offensive nicht einigen, die schließlich im September in der Champagne und im Artois gleichzeitig erfolgte. Man hielt die Zentralmächte noch für überlegen an Munition und erwartete Besserung erst für 1916. Ebenso wurde die Masse von Menschen aus dem englischen Weltreich noch erwartet, und erst im Frühjahr 1916 glaubten die Engländer für den Durchbruch genügende Kräfte zu haben. Sie wollten daher auch erst dann angreifen. Die Franzosen dagegen erreichten bezüglich ihrer Menschenmenge den Höhepunkt im Herbst 1915. Daher und mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung wollte Joffre den Angriff nicht verschieben und hoffte auch den Krieg vor dem Winter zu beendigen. Auch über den Ort des englischen Angriffs bestanden Meinungsverschiedenheiten. French und Haig wollten aus Geländerücksichten nördlich des La Bassée-Kanals angreifen und auch da nur mit beschränktem Ziel, die Franzosen aber wünschten einen vollkräftigen englischen Angriff südlich des Kanals in unmittelbarem Zusammenwirken mit dem eigenen. Kitchener

*) History of the great War, based on official documents by direction of the historical section of the committee of imperial defence. **Military operations France and Belgium, 1915 battles of Aubers Ridge, Festubert and Loos.** Compiled by Brigadier-general Sir James e. Edmonds C. B., C. M. G., R. E. (retired), p. s. c. Maps and sketches compiled by major A. F. Becke R. A. (retired), Hon. M. A. (Oxon.). Verlag von Macmillan and Co., limited St. Martins street, London, 1928. Preis beider Bände: 5/6 und 12/6 net.

[1]) Der deutsche Div.-Tagesbefehl nach diesem Gefecht lautete:
„14. Inf. Div. 16. 6. 1915. Nach außerordentlich starker Beschießung unserer Stellungen nördl. des Kanals mit Bttrn. schwersten Kalibers hat der Gegner gestern mit etwa 3 Divn. zwei starke Inf.-Angriffe gegen die Stellungen des Ref. Inf. Rgts. 91 und des sächs. Inf. Rgts. 134 ausgeführt. Diese Angriffe sind unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen worden. Rasche Gegenangriffe beider Rgter. haben den Feind aus kleinen Grabenteilen, in die er eingedrungen war, wieder hinausgeworfen. Ref. Inf. Rgt. 91 hat hierbei 2 engl. MG. erbeutet.
v. Altrock, 1915 Genmaj. u. Kdr. der 14. Inf. Div."

entschied schließlich in allen Punkten ihrem Wunsche entsprechend.

Die englische schwere Artillerie war gegen das Frühjahr bedeutend gewachsen, aber immer noch schwach. Während die Franzosen im Artois 420, in der Champagne 850 schwere Geschütze hatten, besaß die 1. englische Armee, die den Stoß führen sollte, nur 70. Man wollte aber diesmal die Artillerie auch vier Tage vorbereiten lassen, ferner den Infanterieangriff tief gliedern und Kavallerie zum Ausnutzen des Durchbruchs bereithalten. Sechs Divisionen sollten in erster Linie angreifen; drei standen in Reserve. Die Flanke des zunächst schmal geplanten Angriffs sollten Rauchgeschosse decken. Während der Angriffsvorbereitungen trat nun das Gas als neue Waffe auf den Plan und gestattete eine Verbreiterung der Angriffsfront. 550 Zylinder und 150 t Chlorin sowie 10 000 aus Minenwerfern zu verschießende Rauchgranaten und ebensoviele Rauchkerzen standen zur Verfügung. Es wird berechnet, daß 75 000 Engländer gegen 10 000 Deutsche stürmen sollten, denen nur ein Viertel der leichten, die Hälfte der Zahl der schweren englischen Geschütze, dagegen reichlich Munition zur Verfügung standen. Es war der erste englische Gasangriff[2]).

Am 21. 9. war der erste Feuertag, am 25., 5.50 Uhr morgens, begann das Abblasen, 6.30 Uhr der Sturm. Die Wirkung der Beschießung war verschieden. Wo der Wind dem Gas nicht günstig war, zeigte sich, daß die eigenen Gasmasken ungenügend waren. Im ganzen wurde die deutsche 1. Linie genommen, insbesondere Loos, nach dem die Engländer die Schlacht nennen, sowie weiter nördlich Grube 8 und das Hohenzollern-Werk. Die 2. Linie erwies sich aber als sehr stark. Das Vorgehen gegen sie fand überall Aufenthalt, kam auch vielfach gar nicht ordnungsmäßig zustande[3]). Das deutsche Maschinengewehr-Feuer war fürchterlich, zumal wo die Engländer in Flankenfeuer gerieten. Am Abend zählten z. B. zwei Brigaden der 1. Div., die am Morgen 6000 Mann stark gewesen waren, nur noch 1500. Die nördlichste Division, die 2., unmittelbar südlich des Kanals[4]), „erwachte zum Tag einer Tragödie, die durch keinen Schimmer des Erfolges gemildert wurde". Hier sprengten die Engländer zwei Minen. Zwischen den beiden Trichtern drängten sich die Stürmenden zusammen, während die Deutschen sich — 14. Infanterie-Division — „in ihrem Eifer, ein gutes Ziel zu erfassen, bis Brusthöhe über ihren Grabenrand erhoben". Der Angriff scheiterte hier völlig.

Zu einem Versuch, den Fall der 1. deutschen Linie zum Durchbruch auszubeuten, war die englische Reserve zu weit zurück. French hatte von vornherein keine rechte Zuversicht. Erst am 25. früh kamen zwei Divisionen, die 21. und 24., heran.

Diese beiden Divisionen bestanden aus im September 1914 ausgehobenen Mannschaften und waren im Mai 1915 zusammengestellt worden. Im Vergleich zu diesen Neuformationen stellt das Buch den jungen deutschen Korps im Oktober 1914 ein glänzendes Zeugnis aus. Die beiden Divisionen hatten einen Nachtmarsch hinter sich. Das Nachziehen der Artillerie und der Reserve klappte überhaupt meistens in diesem Jahre bei den Engländern nicht. An- und Abmarschwege waren nicht genügend geregelt. Zurückströmende Verwundete, Fahrzeuge und Zerstörungen durch deutsche Artillerie führten überall zu Verstopfungen. Hier zogen die Divisionen durch die verstopften Anmarschwege „als wenn man versuchte, die Lord Mayor-Prozession durch London ziehen zu lassen, ohne den Weg freizumachen und den Verkehr aufzuhalten". Da French am 25. plötzlich seinen Standort verließ und dann zeitweise ohne Drahtverbindung zu den Armee-Oberkommandos war, verzögerte sich das weitere Vorziehen der beiden Divisionen an diesem Tage so, daß es erst in einem zweiten Nachtmarsch, 25./26., erfolgen konnte, der nicht weniger Anstrengungen brachte als der erste, da hinter der vordersten Linie überall große Verwirrung eingerissen war. Die Divisionen kamen nicht zur Ruhe und waren am 26. morgens völlig erschöpft.

In der Nacht machten die Deutschen am nördlichen und südlichen Ende der Einbruchsfront Gegenangriffe, im Norden teilweise mit Erfolg. Das Reserve-Infanterie-Regiment 15 drang ganz still und überraschend in die englische Linie ein.

Für den 26. befahl nun Haig, der Führer der angreifenden 1. Armee, der die großen Verluste des 25. noch nicht kannte, den Angriff auf die 2. deutsche Linie. Dieser scheiterte jedoch vollständig, vornehmlich wieder am deutschen Maschinengewehr-Feuer. Besonders die beiden neueingesetzten Divisionen waren in großer Verwirrung, sie verloren 4000 Mann.

Am 27. ging auf dem linken Flügel im heftigen deutschen Feuer und gegen einen von Teilen der 14. Infanterie-Division und der 2. Garde-Reserve-Division sowie einem bayerischen und einem sächsischen Regiment unternommenen Angriff[5]) die Grube 8 wieder verloren, der Kommandeur der 9. Division fiel.

Am 28. stellte die benachbarte französische Armee Foch, obgleich sie den Gipfel der Vimy-Höhe erreicht hatte, den Angriff ein. Am 30. war auch die französische Offensive in der Champagne zu Ende. Foch wollte einen neuen Angriff mit French verabreden, und dieser wollte zunächst vor einem allgemeinen Angriff die Höhe 70 östlich Loos und die Grube 8 wiedernehmen. Die Unternehmung wurde jedoch mehrfach verschoben. Inzwischen fanden stellenweise heftige Kämpfe statt, besonders am Hohenzollern-Werk, das die Deutschen — 14. Infanterie-Division, Bayern und Sachsen — nach mehrtägigem zähen Ringen um jeden Fuß breit Erde am 3. 10. ganz wiedernahmen. Am 8. 10. kam ein deutscher Gegenangriff den Engländern zuvor, der sie aufhielt, wenn er auch im ganzen keinen Erfolg hatte. Der englische Angriff fand dann am 13. 10. statt, schlug aber fehl. Eine neu befestigte deutsche Linie[6]) war vor der 2. Linie entstanden.

---

[2]) Nach den deutschen Gasangriffen im Frühjahr 1915 mußte mit feindl. Gasangriffen gerechnet werden. Die vorhandenen Gasmasken waren im Herbst 1915 auf eigener wie feindl. Seite noch recht verbesserungsbedürftig. Daher hatte die 14. Inf. Div. alles gegen feindl. Gasangriffe vorbereitet. Außer den in Stinkräumen zu erprobenden Gasmasken waren längs der ganzen vorderen Brustwehr Brandkästen mit leicht Feuer fangenden Stoffen eingebaut, an den Unterständen Feuerkörbe aufgestellt, um durch die heißen Luftströme das Gas emporzureißen. Diese Maßregeln hatten sich beim engl. Gasangriff vom 25. 9. 15 bewährt. Die Offzre. konnten hinter den Brandkästen ohne Masken kommandieren.

Besondere Freude machte es, wenn der Wind die Blaswolken gegen die feindl. Gräben drehte, was stets mit freudigem Hurra begrüßt wurde. Da die ganze 14. Inf. Div. auf Gasangriffe gefaßt war, trat nirgends die geringste Panik ein. Generalleutnant a. D. v. Altrock.

[3]) Eine ausreichend besetzte deutsche 2. Linie war dort nicht vorhanden, da die 117. Inf. Div. sehr schwere Verluste gehabt hatte und auf voller Breite (5½ km) und etwa 4—5 km Tiefe durchbrochen war. Von der Artl. wurde dem Kdr. der rechts benachbarten 14. Inf. Div. gemeldet, daß die engl. Schützenlinien unschlüssig und scheinbar ohne Führung in ganzer Figur stehengeblieben und schließlich unter dem deutschen Artilleriefeuer zurückgegangen seien. Generalleutnant a. D. v. Altrock.

[4]) Dieses schwere Schicksal der 2. engl. Division ist gleichzeitig eine ungewöhnliche Ehrenerklärung für die vier südlich des La Bassée-Kanals kämpfenden Batle. der 14. Inf. Div., das tapfere Inf. Rgt. 16 — die Hackетauer — und das auf dem äußersten linken Flügel stehende Jäg. Batl. 11. An diesen vier Batln. scheiterte der Angriff der 2. engl. Div. Die noch lebenden Hackетauer und Jäger 11 werden gern ihr Heldentum aus Feindesmund bestätigt hören. Als ihr alter Führer reiche ich ihnen in stolzer Erinnerung die Hand. Festzustellen ist, daß die Stellung der 14. Inf. Div. bis zum letzten, auf dem linken Flügel stehenden Jäger fest in unserer Hand blieb, dann allerdings bei unserem linken Nachbar in voller Breite brach. Generalleutnant a. D. v. Altrock.

[5]) Da die vier südl. des Kanals stehenden Batle. der 14. Inf. Div. (J. R. 16 u. Jäg 11) in höchst gefährdeter Lage waren, griff die 14. Inf. Div. den beim Nachbar eingedrungenen Feind am 27. 9. 1915 mit Morgengrauen an und hatte ihre Angriffsziele mit einbrechender Dunkelheit in vollem Umfange erreicht. Der Angriff wurde planmäßig unter starker Artl.-Vorbereitung in fünf Spitzen durch das Grabensystem in Stärke von 7 Batln. mit Nebentruppen angesetzt. Genommen wurden: die Zeche (Grube) 8 mit umfangreicher, durch viele engl. MG. gekrönter Schutthalde, die stark befestigte Häuserkolonie mit 6 Häuserreihen, das Hohenzollernwerk und das ganze umfangreiche Grabensystem von 1850 m Breite und etwa 7000 m Grabenentwicklung. Genommen wurden ferner: 734 Gefangene, 11 MG., 1 Grabenkanone, 3 MW., 4 Selbstladegewehre, zahlreiche Waffen und Material. Generalleutnant a. D. v. Altrock.

[6]) Die Bildung dieser neuen Linie war auf Div.-Befehl in einer dunklen Nacht durch Schützenlinien, die sich in dieser abgesteckten Linie einzugraben hatten, erfolgt, so daß der engl. Angriff restlos abgewiesen werden konnte. Als Kommandeur der Kampftruppen in diesen Kämpfen hat sich der bayer. Oberst Staubwasser ruhmvoll bewährt. Generalleutnant a. D. v. Altrock.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 116 Kurfürstendamm 26a Ecke Fasanenstr.

Ins Hohenzollern-Werk drangen die Engländer wieder ein, waren aber dann im Nahkampf durch ihre schlechteren Handgranaten[7]) im Nachteil. Ein weiter beabsichtigter Angriff unterblieb, da die Herbstregen begannen. Die Verluste vom 25. 9. bis 16. 10. betrugen 59 000 Mann, davon 15 000 Tote, ein „mit Fleisch und Blut gezahlter Preis für die mangelnde Kriegsvorbereitung". Das ganze Jahr 1915 kostete den Engländern in Frankreich 273 000 Mann.

* * *

Die Hauptursache des Mißlingens der Angriffe im Jahre 1915 sieht das englische Generalstabswerk in der ungenügenden Menge von Geschützen und Munition sowie in der schlechten Beschaffenheit der letzteren. Es tadelt ferner, daß man neue Methoden mit unzureichenden Mitteln anwandte und sie so vorzeitig bekannt machte, „genau wie der erste Gaserfolg von den Deutschen in der 2. Ypernschlacht nutzlos gemacht wurde und der erste Erfolg der Tanks an der Somme im September 1917". Der Fehlschlag des großen gegen die Ansicht der englischen Führer unternommenen Angriffs wirkte aber nicht entmutigend. Das Buch faßt den Eindruck in die Worte zusammen: „Es wird gehen, aber nur um einen Preis, den England schwerlich zahlen kann", und allerdings sind „nur erstklassige Soldaten geeignet, den Deutschen entgegenzutreten"[8]).

Der Oberbefehlshaber French allerdings zweifelte am Erfolg des Krieges; er war am Ende seiner Kräfte, legte am 17. 12. das Kommando nieder und wurde durch Haig ersetzt.

Überlieferung.

In den ersten zehn Jahren des neu erstandenen Reichsheeres hat man viel von Tradition geredet und über Tradition geschrieben. Tradition wurde Schlagwort, politicum. „Traditionskompanie" ist heute ein schablonenhafter, längst nicht mehr auf das Heer beschränkter Begriff für übertriebene Rücksichtnahme auf die Vergangenheit, für eine Geistesverfassung, die jede Erneuerung ablehnt. Neulich klagte jemand, mit dem Aussterben der alten Offiziere, das soll heißen, der Offiziere, die noch in den früheren Kontingentsheeren gedient haben, ginge die „Tradition" verloren. Das scheint uns oberflächlich an dem Kern der Dinge vorüberzugehen.

Beschränken wir uns auf die Bedeutung der Pflege der Überlieferung für die militärischen Verbände. Worin besteht ihr Nutzen? Was fehlt einem Verbande, der auf keiner Überlieferung ruht? Clausewitz sagt: „Der Innungsgeist (esprit de corps) gibt in dem, was wir kriegerische Tugend des Heeres nennen, gewissermaßen das Bindemittel ab unter den natürlichen Kräften, die darin wirksam sind. Es schließen an den Geist der Innung die Kristalle kriegerischer Tugend leichter an..... Die kriegerische Tugend eines Heeres erscheint als eine bestimmte moralische Potenz, die man sich hinwegdenken, deren Einfluß man also schätzen — als ein Werkzeug, dessen Kraft man berechnen kann.... Die kriegerische Tugend ist für die Teile überall, was der Genius des Feldherrn für das Ganze ist. Nur das Ganze kann der Feldherr leiten, nicht jeden einzelnen Teil, und wo er den Teil nicht leiten kann, da muß der kriegerische Geist sein Führer werden.... Entstehen kann dieser Geist nur aus zwei Quellen, und diese können ihn nur gemeinschaftlich erzeugen. Die erste ist eine Reihe von Kriegen und glücklichen Erfolgen, die andere eine oft bis zur höchsten Anstrengung getriebene Tätigkeit des Heeres.... Der Soldat ist ebenso stolz auf überwundene Mühseligkeiten, als auf überstandene Gefahren.... Entstehen kann der kriegerische Geist nur im Kriege und unter großen Feldherren, aber dauern kann er freilich, wenigstens mehrere Generationen hindurch, auch unter mittelmäßigen, und bei beträchtlichen Friedensepochen."

Wer das Reichsheer als ein Instrument des Krieges betrachtete und es nicht lediglich als friedlichen Schmuck staatlicher Feste, als „Hamburger Stadtsoldaten" angesehen haben wollte, mußte versuchen, ihm die kriegerische Tradition des alten Heeres zu erhalten, die neuen Truppenteile irgendwie organisch mit den alten, aufgelösten zu verbinden. In den neuen Truppenteilen sollte und mußte das Bewußtsein lebendig bleiben, daß ihr Verband bei Quentin und an der Marne, bei Verdun und an der Somme, in Flandern und in den Karpathen, in Ostpreußen, Kurland, Mazedonien, Rumänien, in Mesopotamien und Ostafrika Lorbeeren pflückte. Dazu übertrug man den einzelnen Kompanien die Pflege der Überlieferung der aufgelösten Verbände und versuchte damit wenigstens einen Funken kriegerischen Geistes zu erhalten.

Oft las man, besser als die Anlehnung an die alte Armee wäre die Schaffung einer republikanischen Tradition gewesen. Dazu ist zu sagen, daß noch etwas da sein muß, was überliefert werden kann. Die Geschichte der Reichswehr ist verknüpft mit ihrem Eingreifen in innere Unruhen zur Unterstützung der Polizei, mit der Abrüstung und der Tätigkeit der Interalliierten Militärkontroll-Kommission; Ereignisse, deren Erinnerung man aus dem Bewußtsein der Truppe möglichst bald zu tilgen hatte. Der deutschen Reichswehr war nicht vergönnt, wie den Brigaden Carnots, den eisernen Reitern Cromwells, den Regimentern Trotzkis, Ruhm im Dienste der neuen Gewalten zu ernten. Niemand bezweifelt, kann bezweifeln, daß jeder einzelne Soldat Besseres leistet, sich besser aufführt, wenn er auf seine Nummer stolz ist, wenn er weiß, daß man in ihm auch den Vertreter seines Verbandes achtet und bei Mangelhaftigkeit in seinem Handeln und Unterlassen auch über seinen Truppenteil aburteilt. Nur die Achtung und der Ruhm, den das Regiment genießt, erzeugt den notwendigen Zusammenhang, das: Alle für einen, einer für alle!

Neulich lasen wir in einer militärischen Zeitschrift eine Klage darüber, daß alle die, die jetzt aus der Reichswehr ausscheiden, ihr verlorengingen. Vereine für sie gäbe es noch nicht. Das mögen Erwägungen sein, die den Ausgeschiedenen am Herzen liegen. Vom Standpunkt der Truppe aus ist nicht wesentlich, wo die Abgegangenen bleiben. Nehmen sie keine Hinneigung zum alten Verbande mit ins bürgerliche Leben, so kann auch Vereinsmeierei sie nicht festhalten. Unrichtig ist es, die Frage der Pflege der Überlieferung vom Standpunkt des Außenstehenden anzusehen. Jedes Regiment des neuen Heeres hat die Pflicht, sich eine eigene Überlieferung zu schaffen; die Erinnerung an die Kriegstaten der alten Regimenter mag mit zur Fundamentierung des Gebäudes beitragen. Clausewitz sagt uns, daß im Frieden der Stolz auf überwundene Anstrengungen den Kitt ersetzt, den im Kriege die Erinne-

---

[7]) Die deutsche Überlegenheit im Handgranatenkampf war wohl weniger der Überlegenheit unserer Handgranate als der Tatsache zu danken, daß die 14. Inf. Div. nicht nur Handgranatentrupps (wie höheren Orts befohlen), sondern sämtliche Leute der Div. im Handgranatenkampf schon 1915 hatte ausbilden lassen. Genlt. a. D. v. Altrock.

[8]) Über die erfolgreiche Abwehr des engl. Durchbruchsversuches bei La Bassée, Herbst 1915, durch die 14. Inf. Div. und die ihr zugeteilten tapferen Bataillone der 2. Garde-Ref.-Div., Bayern und Sachsen, sei folgendes festgestellt: Die 14. Inf. Div. war durch die — das ganze Jahr 1915 hindurch andauernden — Angriffe der Engländer in offensiver Abwehr besonders geschult. Ihre Kampfstellungen waren nach neuesten Kriegserfahrungen zuverlässig ausgebaut. Alle Unterstände waren so tief angelegt, wie das Grundwasser es zuließ. Jeder Unterstand hatte zwei Ausgänge. Die Brustwehr war breit verstreckt, jede Unterhöhlung streng vermieden. Alle nach rückwärts laufenden Gräben hatten Grabensperren, die durch bereitliegende Drahtrollen schnell zu sperren waren. Sämtliche rückwärtigen Unterkünfte waren mit schußsicheren tiefen Unterständen im Feuerschutz der Gebäude versehen, also für sichere Unterkunft von Reserven vorbereitet. Zwei rückwärtige befestigte Zonen waren entstanden. So kam es, daß nach viertägigem engl. Vorbereitungsfeuer die 14. Inf. Div. vom 21.—24. 9. 1915 nur einen Abgang von etwa 130 Köpfen hatte, der feindliche Angriff also auf eine völlig frische Division stieß.

Schon etwa drei Wochen vor dem engl. Angriff war aus Fliegerbildern ersichtlich, daß vor der Front der links benachbarten 117. Inf. Div. vier englische Parallelen mit Annäherungswegen angelegt waren, was auf einen bald bevorstehenden Angriff schließen ließ, eine Auffassung, die aber höheren Orts (als „ängstlich") leider nicht geteilt wurde. Da die Verhältnisse beim linken Nachbar, welcher eine zu breite Front zu verteidigen hatte, unübersichtlich waren, hatte die 14. Inf. Div. ihren am weitesten links laufenden Annäherungsweg, den „Südweg", nach links verdrahten und mit MG.-Unterständen versehen lassen, was nach dem Durchbruch der Engländer sich als segensreich erwies.

Mit dieser opferbereiten, unermüdlichen Vorbereitungsarbeit der gesamten 14. Inf. Div. bis zum letzten Mann vereinigte sich eine unvergleichliche Tapferkeit der Truppe, wie sie vorn durch den Feind gekennzeichnet worden ist, die beide zum Erfolge geführt haben. Genlt. a. D. v. Altrock.

rungen bestandener Gefahren abgeben. Nicht nur gemeinsam vergossenes Blut, auch gemein vergossener Schweiß verbindet. Der Nachteil der Zersplitterung, den der bürokratische, am grünen Tisch entstandene Wunsch nach Vollständigkeit der Übernahme der Überlieferung mit sich gebracht hat und der durch die ebenso zersplitterte Unterbringung noch vermehrt wird, muß mit der Zeit dadurch ausgeglichen werden, daß die Regimenter die Überlieferung ihrer Teile sozusagen zusammenfassen, wie es auch im alten Heere bei den aus mehreren Truppenteilen gebildeten Neuformationen geschah. Uns erscheint auf die Dauer, wenn die personellen Bindungen aufhören, schädlich, daß jede Kompanie, jede Eskadron und jede Batterie ihre eigene Überlieferung hat. Man fasse die Rinnsale aus den einzelnen Quellen kriegerischer Erinnerung zusammen, sonst vertrocknen sie, und man vergesse nie, daß die Pflege der Überlieferung des alten Heeres nur ein Hilfsmittel ist, zu einer eigenen Reichswehr-Tradition zu gelangen. Das ist kein Verrat am Alten; aber eine Forderung, die das Leben gegenüber den Schatten der Vergangenheit hat. Wir alten Offiziere müssen entsagen und dürfen zukunftsträchtigem Wollen nicht mürrisch im Wege stehen. Uns Ausgeschiedenen kann und soll niemand verwehren, in die Vergangenheit zu versinken, am liebsten nur nach rückwärts zu sehen; die heute im Heeresdienst Stehenden müssen vorwärts sehen; sie sollen nicht nur die alten Lorbeerkränze pflegen — die grünen sind auch ohne Zutun unvergänglich —, sondern ihre Aufgabe ist, sich vorzubereiten und zu stählen, neuen eigenen Lorbeer zu gewinnen. 65.

Pioniertaktik und -technik im Stellungskriege.

Von Generalmajor a. D. Witte

Wäre vor dem Kriege ein Offizier aufgetreten mit der Behauptung, wir würden voraussichtlich zum Stellungskrieg gezwungen sein in einem Umfang, wie wir ihn tatsächlich gehabt haben, er wäre unzweifelhaft „ketzerischer" Ansichten beschuldigt worden oder, was noch schlimmer ist, man hätte ihn vielleicht nicht ernst genommen und seine Darlegungen vielleicht einer Erwiderung nicht für wert gehalten. Daher mußte ein Stellungskrieg von so großer Ausdehnung, der nicht sehr bald wieder in den Bewegungskrieg überging, zu einer Überraschung für unser Heer werden, einer Neuerscheinung, die auch neuartige Kampfformen, Kampfweise und Waffen erforderte.

Was Wunder, daß es dem deutschen Heere an der notwendigen Schulung im Stellungskampf fehlte. Die wenigen von unserer Infanterie und Artillerie abgehaltenen Übungen in Angriff und Verteidigung befestigter Feldstellungen reichten nicht aus. Nur die Pioniere hatten sich mehr damit befaßt; besonders waren es acht Pionierbataillone, die unter Nutzbarmachung der Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges, insbesondere der Kämpfe um Port Arthur, im Kampf um Festungen und befestigte Feldstellungen eine eingehendere Ausbildung erfuhren; es waren die Pionierbataillone, die bei der Mobilmachung zu Regimentern umgeformt wurden. Während die Pioniere im Bewegungskriege Aufgaben technischer Natur hatten und auch vielfach — eigentlich zu viel — als Infanterie verwendet wurden, traten sie in den Stellungskämpfen als besondere Kampftruppe mit eigenen neuartigen Nahkampfwaffen auf. Diese Waffen waren die Handgranate, die geballte Ladung, der Minenwerfer und die Sprengladung für unterirdische Wirkung. Der unterirdische Minenkrieg war allerdings nichts Neues; in früheren Kriegen war er sogar in umfangreichem Maße zur Geltung gekommen, aber jahrzehntelang hatte man ihn als nicht mehr zeitgemäß beiseite geschoben.

Auffallend scharfe Formen nahmen die Stellungskämpfe im Herbst 1914 und 1915 in den Argonnen an; sie sind daher ein besonders lehrreiches Beispiel. Hier entfalteten die Pioniere durch ihre aktive Beteiligung am Kampfe eine Tätigkeit, die die Infanterie überraschte, aber von ihr gern und dankbar angenommen und anerkannt wurde. Die Folge davon war, daß die nach der Kriegsgliederung zu den Divisionen gehörigen Pioniere (1—2 Kompn.) nicht ausreichten und namhafte Verstärkungen geschickt werden mußten.

Der u. a. in den Argonnen eingesetzten 34. Inf. Div. standen zur Verfügung: 1 Stabsoffizier als Pionierkommandeur, 4 Pionierkompn., eine Anzahl schw., mittl. und l. MW. Die schw. und mittl. MW. waren gezogen, die leichten anfänglich nur glatt, dann kamen auch gezogene hinzu. Die Kompanien schossen außer mit dem l. MW. noch mit einer primitiven Waffe, dem Ladungswerfer, der erst im Winter 1914/15 von einem Pionieroffizier für allernächste Entfernungen konstruiert worden war. Die Kampftätigkeit war dauernd außerordentlich lebhaft. In der ersten Zeit wurden zahlreiche Vorstöße kleiner Abteilungen (Kompanien und noch kleinerer Teile) gemacht; dann kam es zu Angriffen in Batls.-Fronten, später wurden die Angriffsfronten noch breiter. Gewöhnlich wurde fast unmittelbar nach Durchführung eines Angriffs mit den Vorbereitungen für einen neuen Angriff begonnen.

Betrachten wir zunächst die Aufgaben der Pioniere in den Zeiten zwischen den Angriffen. Das wichtigste, was man für den nächsten Sturm gebrauchte, und was viel Arbeit erforderte, war eine Sturmstellung in nicht mehr als 30 m Entfernung von der vordersten feindlichen Stellung. Zu ihrer Erlangung war fast überall ein Vordringen mit Sappen durch Pioniere notwendig, die dabei von Infanteristen unterstützt wurden. Zum Schutz dieser Arbeiten dienten Pionierposten mit Handgranaten in den Sappenspitzen, wo es oft zu lebhaften Handgranatenkämpfen kam. Während des ersten halben Jahres der Argonnenkämpfe mußten die Handgranaten von Pionieren aus Konservenbüchsen mit Sprengladung und Zündschnur erst hergestellt werden. Nach Einführung der fabrikmäßig hergestellten Stielhandgranaten wurde die Handgranate auch eine Waffe in der Hand des Infanteristen.

Ein weiteres wichtiges Mittel zur Vorbereitung und Unterstützung eines Sturmes war das Vortreiben von Stollen bis möglichst unter den vordersten feindlichen Graben zur Anbringung von Sprengladungen, mit denen der Graben kurz vor oder mit Beginn des Sturmes zerstört und die darin befindliche Besatzung vernichtet werden sollte. Da der Feind seinerseits aber auch Stollen baute, um unsere Angriffsstollen vorzeitig zu zerstören, und auch selbst mit Angriffsstollen gegen unsere Stellungen vorging, so hatte sich zwischen unseren und den franz. Pionieren ein regelrechter unterirdischer Minenkampf entwickelt.

Um eine erfolgreiche Bekämpfung der vordersten feindlichen Stellungen durchzuführen, die wegen des dichten Waldes und der kurzen Entfernung von der eigenen Stellung von der Artillerie häufig nicht gefaßt werden konnten, mußte das fehlende Artilleriefeuer durch Minenwerferbeschuß ersetzt werden. Täglich wurde der Feind in seinen vordersten Stellungen durch diese Beschießung geschädigt, in seinen Stellungsarbeiten behindert, die feindlichen MW. bekämpft. Zur Vorbereitung auf den Sturmangriff wurden auch Stellungsteile des Gegners einige Tage vor dem Sturm planmäßig mit MW. zerstört. Das Feuer unserer Artillerie lag in dieser Zeit außer auf den rückwärtigen Verbindungen des Feindes auf feindlichen Stellungen, die von unseren vordersten Gräben so weit entfernt lagen, daß unsere Grabenbesatzungen nicht in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Im Laufe der Zeit wurde der Wald im Bereiche des feindlichen Grabensystems durch zahlreiche Geschosse soweit gelichtet, daß die Artillerie sich lebhafter am Kampfe beteiligen konnte. Die franz. Artillerie war sehr aufmerksam und schoß recht genau; unsere Artillerie — es war zum größten Teil Feldartillerie — blieb ihr jedoch nichts schuldig.

Eine weitere wichtige Vorbereitung für die Sturmangriffe war die Schaffung von Unterständen in den vordersten Stellungen über den Bedarf der dauernden Besatzungen hinaus zur Unterbringung der Sturmtruppen bei der Bereitstellung zum Sturm, da der Feind jedes unserer Sturmvorbereitungsschießen mit heftigem Artillerie- und MW.-

Feuer erwiderte. Die Infanterie wußte sich aber in der langen Zeit des Stellungskrieges beim Stellungsbau immer mehr von den Pionieren unabhängig zu machen, zumal deren Kräfte bei ihrer vielseitigen Verwendung selten ausreichten.

Die unmittelbare aktive Teilnahme der Pioniere am Sturmangriff (Sturmvorbereitungsschießen, Sturm, Einrichten in der gewonnenen Stellung) war vielseitig. Um die Art dieser Teilnahme deutlich vor Augen zu führen, sei als Beispiel ihre Verwendung beim Angriff der 86. Inf. Brig. (Inf. Rgtr. 30 und 173) am 8. 9. 1915 gegen das stark ausgebaute Werk „Marie Thérèse" angeführt. Es standen ihr zur Verfügung 2 Pi. Kompn. (2./Pi. 16 und 2./Pi. 30) und MW.-Abteilungen mit 4 schw., 8 mittl. und 4 l. gez. MW. Die Brigade hatte für die Vorbereitungen die Zeit seit ihrem letzten Angriff am 11. 8., also annähernd vier Wochen verwendet.

Das Sturmvorbereitungsschießen der Artillerie und MW. fand von 8 bis 11 Uhr vorm. statt; die Artillerie beschoß die rückwärtigen Stellungen und Verbindungsgräben; den MW., leichten und schweren Ladungswerfern der beiden Pionierkompanien fiel das Sturmreifmachen der beiden vordersten Linien mit Drahthindernissen und die Niederkämpfung der feindlichen MW. zu.

Der Sturm wurde in jedem Regimentsabschnitt von allen 3 Batln. nebeneinander 11 Uhr vorm. ausgeführt. Die Infanteriekompn. waren in 3 Sturmwellen von je 40 bis 50 Mann und in Trupps zum Vorbringen von Handgranaten, Schanzzeug, Sandsäcken, Hindernissen usw., zur Herstellung rückwärtiger Verbindungen und zum Fortschaffen von Gefangenen eingeteilt. Jede der beiden Pion. Kompn. wurde folgendermaßen verwendet: etwa 100 Mann als Pioniertrupps bei den Sturmabteilungen, auf die drei Wellen gleichmäßig verteilt; Trupps mit leichten Ladungswerfern mit Munition; Unterabschnitts- (Batls.-) Reserve; Abschnitts- (Regiments-) Reserve; Brigade-Reserve.

Die Pioniertrupps der 1. Welle gingen mit der Infanterie vor zur Teilnahme am Handgranatenkampf, zur Beseitigung von Hindernissen mit Drahtscheren, Bekämpfung von Blockhäusern (verteidigungsfähigen Unterständen) und MG. mit Handgranaten und geballten Ladungen; dann Unterstützung der Infanterie beim sofortigen Ausbau der vordersten genommenen Stellung. Die Pioniertrupps der 2. Welle hatten Stollen auf Sprengladungen und elektrische Leitungen zu untersuchen und gegebenenfalls zu zerstören und dann die Pioniertrupps der 1. Welle zu unterstützen. Die Pioniertrupps der 3. Welle brachten mit Infanterietrupps zusammen Stacheldraht und fertige Hindernisse nach vorn und stellten Hindernisse und rückwärtige Verbindungen her; hierzu wurden auch Pioniere der Bataillonsreserve herangezogen.

Die l. Ladungswerfer wurden zusammen mit l. gezogenen MW. beim Sturm nach vorn gezogen und gingen nahe der vordersten gewonnenen Linie sofort in Feuerstellung, um etwaige Gegenangriffe des Feindes und seine Versuche, sich nahe vor unserer gewonnenen Stellung im dichten Walde einzubauen, abzuwehren. Zu diesem Zweck werden auch mehrere mittl. MW. nach dem Sturm sofort vorgezogen.

Die Pioniertrupps der Bataillonsreserve unterstützten die Pioniere der 3. Welle hauptsächlich beim Schaffen rückwärtiger Verbindungen. Die Pioniertrupps der Regiments- und Brigadereserve wurden am Abend des Sturmtages zur Ablösung solcher Pioniertrupps in der vordersten gewonnenen Stellung nach vorn geschickt, die bei den Kämpfen den stärksten Widerstand gefunden hatten. War eine Ablösung nicht notwendig, wurden alle Pioniere zur Unterstützung der Infanterie beim beschleunigten Ausbau der gewonnenen Stellung verwendet. Von der vordersten genommenen Stellung aus wurde sofort mit dem Vortreiben von Stollen begonnen, um soweit vorwärts zu kommen, daß ein etwa entstehender unterirdischer Minenkampf unsere vorderste Linie nicht in Mitleidenschaft ziehen konnte.

Der Sturm gelang den kampferprobten Sturmtruppen recht gut. Die Brigade kam um 500 bis 800 m vorwärts in eine Stellung, über die bis auf weiteres nicht hinausgegangen werden sollte. Die eigenen Verluste waren, dank den sorgfältigen Vorbereitungen, verhältnismäßig gering. Die Franzosen verloren auf der etwa 1100 m breiten Front der 86. Inf. Brig. außer zahlreichen Toten und Verwundeten über 1000 Gefangene, 23 MG., 40 MW. und zahlreiches Gerät.

Eine der beiden Pionierkompanien (2./Pi. 30) hatte während ihrer Verwendung in den Argonnen, von Anfang November 1914 bis Ende September 1915, also in annähernd 11 Monaten, in der geschilderten Weise an 14 Angriffen teilgenommen; sie hatte in dieser Zeit 103 Tote. In ähnlicher Weise wurden die Pioniere auch sonst an der Westfront verwendet, wenn es auch nicht viele Stellen gab, an denen so erbittert gekämpft wurde, wie in den Argonnen.

Die obigen Ausführungen haben nicht nur den Zweck, die Kampftätigkeit der Pioniere im damaligen Stellungskriege darzulegen, sondern sie sollten auch die eigenartigen Kampfverhältnisse im Stellungskriege vor Augen führen und zeigen, wie dringend notwendig eine gründliche Ausbildung in Stellungskämpfen ist. Selbstverständlich wird ein künftiger Stellungskrieg wieder ein ganz anderes Gepräge zeigen, als der geschilderte. Denn jede Einführung einer neuen Waffe, wie z. B. des Kampfwagens, und jede wesentliche Veränderung und Verbesserung der vorhandenen Waffen hat auch eine Änderung der Kampfformen und der Kampfweise zur Folge. Umgekehrt hat sich aber auch gezeigt, daß eine neue Art des Kampfes, wie sie damals der Stellungskrieg für unser Heer darstellte, auch neue Waffen erfordert. Der 1914 beginnende Stellungskrieg erforderte Waffen, die nicht in Händen der eigentlichen Kampftruppen waren, sondern von einer techn. Truppe geschaffen, weiterentwickelt und mit großem Erfolg verwendet wurden. Es wird niemand bestreiten wollen, daß es richtiger gewesen wäre, wenn unsere im Bewegungskrieg vortrefflich ausgebildete Infanterie auch die notwendige Schulung für den Stellungskrieg gehabt hätte. A. V. J. Ziff. 12 sagt: „Der Endzweck der Ausbildung ist die Vorbereitung für den Krieg; seine Ansprüche sind maßgebend, und es soll nichts gelernt werden, was er verwirft." Damit es nicht zu vermeidbaren Überraschungen kommt, möchte ich hinzufügen: „Es soll aber alles gelernt werden, was der Krieg voraussichtlich fordern wird." Und die Möglichkeit eines mehr oder weniger ausgedehnten Stellungskrieges in einem künftigen Kriege ist doch wohl nicht so kurzweg von der Hand zu weisen, wie es heute leider vielfach geschieht.

Der Einfluß der Führer im Gefecht.

Von Oberstleutnant Valentin Feurstein.

Grau, teurer Freund, ist alle Theorie,
und grün des Lebens goldner Baum ...

Nichts scheint mir zu diesem Thema passender, als das vorstehende Faustwort. Ist doch der Einfluß des Führers im Gefechte ein Problem, das sich niemals in ein Schulsystem fassen läßt, denn jede Gefechtslage in einem Feldzuge schafft andere Verhältnisse, die nur vom Führer augenblicklich beeinflußt werden können: Die „graue Theorie" ist in solchen Stunden oft verfehlt, die Persönlichkeit des Führers bedeutet alles.

Vom Standpunkte einer idealen Gefechtsführung aus wäre die Beständigkeit dieser Verbindung unbedingt zu wünschen. Ob dies jemals praktisch erreichbar ist, bleibt fraglich. Daher muß auf den moralischen Einfluß frühzeitig Wert gelegt werden, denn er ist das einzige Mittel, das bei versagender technischer Verbindung die Truppe im Sinne der Führung weiterkämpfen läßt.

Clausewitz lehrt uns: „Am besten wird der Wert der moralischen Größen und ihr oft unglaublicher Einfluß gezeigt durch die Geschichte, und dies ist der edelste und gediegendste Nahrung stoff, den der Geist des Feldherrn (Führers) aus ihr zieht." Das hat wohl jeder im letzten Feldzug oft bestätigt gefunden. Unbedingt überzeugend war für mich u. a. ein Gefecht im Kriegswinter 1914 in Polen

Die russischen Massen waren in gemeinsamer Abwehr zum Stehen gekommen. Die 122. Inf. Brig. mit den Regimentern Landesschützen I und Landw. Inf. 21 kommen nach einigen Hin- und Hermärschen in den Raum westlich Pilica. Der große eigene Gegenstoß im Norden hatte nicht das gebracht, was erwartet wurde. Nun soll die Pilicafront angreifen. Ein Generalstabsoffizier der Armee kommt nach vorn, um sich von der Notwendigkeit des Unternehmens zu überzeugen. Da keine Reserven zur Verfügung stehen, muß die Stellungsbesatzung allein vorwärts. Der Vorschlag der Brigade wird gebilligt, mit dem Landw. Inf. Rgt. 21 bei Morgengrauen des 21. 11. auf Gieblo durchzustoßen und dann gegen Pilica einzuschwenken.

Während der Nacht geht die Artl. in die Inf.-Stellung vor, um mit direktem Schuß kurzes Überfallfeuer vor dem Angriff abzugeben. Diese taktisch bestreitbare Anordnung, die von verschiedener Seite Kopfschütteln verursachte, sollte die Zuversicht der eigenen Truppen heben, was voll und ganz erreicht wurde. Die unmittelbar vorhandenen Geschütze ließen über den Ernst der Absichten und des angestrebten Zieles keinen Zweifel mehr aufkommen. Der Kommandeur des Landw. Inf. Rgts. 21, Oberst Dietrich, begibt sich während der Nacht in die Schützengräben seiner Truppen und erläßt folgenden Befehl, der jedem Manne eingeschärft wurde:

„Soldaten! Wir stehen vor einer ernsten Stunde. Es gilt morgen, den Feind über den Haufen zu rennen und bis Pilica vorzudringen. Von unserem Erfolg hängt vielleicht das Schicksal Österreichs ab. Wir sind dazu auserkoren, in der heißen Schlacht die Entscheidung herbeizuführen. Der Armeekommandant, unser früherer Korpskommandant, setzt das vollste Vertrauen in uns 21er, die wir schon so oft unseren Mut bewiesen. Und die Geschichte wird später nachweisen, daß wir sein Vertrauen nicht getäuscht haben. Es wird viel Blut kosten, viele Brave werden ihren Heldentod in Feindesland finden, aber wir müssen nach Pilica kommen. Unsere brave Artl. fährt bis in die vorderste Gefechtslinie vor, um unseren Angriff zu unterstützen, und wird ihre gesamte Munition verschießen. Sieg uns 21ern!

Die Befehle sind gegeben. Ich selbst werde, wenn notwendig, die letzte Reserve vorführen. Die Losung ist: Rücksichtslos, Verluste nicht scheuen, Nachbargruppen nicht beachtend, vorwärts! Auf Wiedersehen in Pilica . . ."

Der kalte Novembermorgen brachte die braven Oberösterreicher stürmend ans Ziel. 3000 Gefangene und 20 MG. waren die Beute des Angriffes, der leider mangels jeder Reserve nicht weiter ausgewertet werden konnte. Der Erfolg des Tages war der persönlichen Einflußnahme des Obersten Dietrich auf die Sturmtruppe zuzuschreiben.

Wenn sich die Überlegenheit des Kdrs. auch auf die Erziehung des Soldaten zur unumgänglichen Disziplin gründet, so liegt in kritischen Fällen doch viel am Charakter des Vorgesetzten. Dort, wo die Führung die Verbindung mit der Truppe verliert, schwindet in kürzester Zeit auch das Vertrauen. Ich erinnere mich der schweren Karpathenkämpfe im Winter 1914—1915. Von leitender Stelle wurde wiederholt versichert, daß „die Russen mürbe seien", während wir an der Front beobachteten, wie Tag für Tag die Ablösung der russ. Fronttruppen erfolgte, während unsere erschöpften Batle. ununterbrochen in den nur knietiefen, eisigen Schützengräben verbrachten. Es waren Wochen, in denen weder von Begeisterung, noch von Vertrauen zur Führung gesprochen werden konnte.

Es lag hauptsächlich in der Unbeständigkeit der Befehlsgebung, die gefühlsmäßig auch dem einfachen Soldaten zu Bewußtsein kommt. Mit eintreffendem Ersatz erfolgten immer wieder Angriffsbefehle, obwohl der anfängliche Gewinn von wenigen Kilometern regelmäßig wieder verloren ging. Schließlich waren die Reserven wieder aufgebraucht, der Soldat mangels Erfolg niedergedrückt und seelisch wie körperlich auf den Nullpunkt gelangt.

Ein Tagebuch äußerte sich damals zu den Kämpfen:

„Es wurde sehr viel befohlen, und die Stimmung, ob vor, halten oder zurück, wechselte oft von Stunde zu Stunde. Am 28. 12. 4 Uhr früh kommt der Befehl anzugreifen. Zur Verfügung standen in gesamt 1½ Batle. Der Zeitpunkt sollte noch befohlen werden. 10 Uhr vorm., Angriff wurde abgesagt. Wir führten bei der Untätigkeit des Gegners Stellung verbesserungen durch. 3 Uhr nachm.: Aviso zum Rückzug. Wirkt auf alle, trotz zweitägigen Aufenthaltes auf den Höhen im Schnee, niederdrückend. In Gewaltmärschen ging es seinerzeit vor, und nun, nach unbedeutenden Kämpfen, wieder zurück. 6 Uhr nachm.: Befehl zum unbedingten Halten der Stellung. So unverständlich uns der Wechsel dieses Befehls war, so stimmte uns die letzte Nachricht freudig."

Das Vertrauen der Truppe zur Führung läßt sich nicht befehlen. Es beginnt im Unterbewußtsein und hält auch in kritischen Tagen die Verbände kameradschaftlich zusammen.

Der Führer muß sich vor allem darüber klar sein, was er von seinen Leuten verlangen kann und was nicht. Höchstforderungen erwarten auch von der Führung Höchstleistungen. Sie dürfen niemals zur Regel werden. Mit theoretischen Erwägungen, mit Zirkel und Bleistift kann diese Frage von rückwärts allein keinesfalls gelöst werden.

Wieweit man mit Gewaltleistungen bei voll ergebenen Truppen gehen kann, zeigt folgendes Gefecht des Landw. Inf. Rgts. 1 aus den Anfangskämpfen in Galizien:

„11 Uhr nachts erhielten wir einen sofortigen Rückzugsbefehl. Die Wirkung war um so niederschlagender, als wir in den letzten Tagen von anderen Fronten gute Nachrichten hatten. In dieser Nacht lernte ich die Arbeitskraft und Zähigkeit unseres Brigadiers (Genmaj. Ludwig Goiginger) kennen. War schon das kampf- und verlustlose Zurückgehen seiner Truppen bei Mzana kein leichtes Unternehmen, so bedeutete die Durchführung seines Befehls, die knapp hinter der Gefechtsfront im Sumpfe steckenden russ. Geschütze mitzunehmen, eine alle Kräfte anspannende Arbeit. Sie wurde bewaltigt, weil die Truppe mit ihrem Führer durch dick und dünn ging, und so wurde unser Zurückgehen mehr zu einem kleinen Siegeszug."

Wieweit sich das persönliche Verhältnis zwischen Führer und Truppe erstrecken soll, kann nicht in ein Schema gebracht werden. Die jeweilige Lage, Ziel, Zweck und Größe eines Unternehmens bestimmen, welche Kommandeure persönliche Aussprache mit den Truppen zu pflegen haben. Die Sorge, daß unmittelbare Kampfeindrücke nud Einflußnahme durch die Truppenführer den Befehlshaber beirren könnte, halte ich bei einem zielsicheren Charakter für unbegründet.

Im Prinzip möchte ich feststellen, daß solche Aussprachen, ob vor oder während eines Unternehmens, immer mehr Nutzen als Schaden mit sich bringen, und daß von diesem Hilfsmittel der moralischen Beeinflussung oft Gebrauch gemacht werden soll. Es wird dadurch vielleicht mancher Angriffsgedanke fallen, dafür aber ein wertvollerer Gewinn — Vertrauen und Zuversicht der Truppe — errungen.

Zur Pflicht wird diese Aussprache und Erkundung des Kampfraumes dann, wenn Zeit genügend vorhanden und eine planmäßige Unternehmung mit längerer Vorbereitung beabsichtigt ist.

Nach dem Verlust des Col di Lana (Dolomitenfront) am 18. 3. 16 durch Sprengung war der sofortige Gegenangriff gescheitert. Das vorgesetzte Kommando im Pustertal ordnete für den 20. 3. einen neuerlichen Ansturm an. Die abgekämpfte Truppe (Kaiserjäger) stand diesem Angriff hoffnungslos gegenüber. Der Divisionär (Fmlt. Ludwig Goiginger) erfuhr dies und begab sich an Ort und Stelle in das Lager Alpenrose zu Maj. Graf Walterskirchen, um sich persönlich über die Lage ein Bild zu machen. Auf Grund der mündlichen Ausspache wurde das Unternehmen bis zum Eintreffen schwerer Artillerie verschoben. Es erschien dem Kommandeur des Kampfabschnittes die Schaffung einer neuen Stellung (Mt. Sief) wichtiger, als ein nach seiner Ansicht aussichtsloser Kampf. Ohne diese persönliche Aussprache wäre der Befehl zum Angriff sicher aufrechterhalten geblieben.

Der Einsatz der eigenen Person des Führers in kritischen Momenten war von jeher eine letzte, meist wirksame Re-

serve, die ihren Wert auch in Zukunftskriegen immer behalten wird.

Die Autorität des Kommandeurs hängt innig mit der Vertrauensfrage zusammen. Sie ist nicht momentane Stimmungssache. Sie bildet sich langsam, sie wächst. Ein Mißerfolg hat absolut nicht immer ihren Zusammenbruch zur Folge. Sie schwindet evtl. langsam, wie sie entstanden ist. Es sind persönliche Charaktereigenschaften, die dem Führer Ansehen und suggestive Macht zur Beherrschung der Massen geben. Er muß einen starken Willen vertreten, der die Grenze des Möglichen kennt, gerade und aufrecht nach oben, bestimmt und fürsorglich nach unten sein. Er soll über dem politischen Parteigetriebe stehen und von beispielgebendem Pflichtgefühl sowie überzeugter Vaterlandsliebe beseelt sein.

Um Autorität zu erreichen, ist aber auch eine entsprechende Stellung nötig. Die Geschichte hat die Führer des Volkes in der Stunde der Not von jeher besonders bewertet. Nach Kriegserfolgen wird die Stellung des Offiziersstandes gehoben, nach verlorenen Feldzügen naturgemäß herabgedrückt. Und doch ist ein Staat, der auch nach Rückschlägen wehrhaft bleiben will, auf einen tatkräftigen Offiziersstand angewiesen, der sein Soldatenkleid mit Berufsfreude trägt und nicht durch Dürftigkeit und Verschuldung im Ansehen beim Volk und Untergebenen leiden muß.

Eine nicht zu unterschätzende tägliche Kleinarbeit obliegt dem Unterführer. Er ist es, der durch sein eigenes Beispiel das Vertrauen jedes einzelnen auf sich vereinigen muß, der sich kameradschaftlich mit seinen Leuten zu stellen weiß, ohne aber sich seiner Autorität zu begeben. Man darf natürlich nicht erwarten, daß jeder Leutnant seine Truppe mit suggestiver Macht beeinflussen kann, aber man muß verlangen, daß er ihr nicht nur Vorgesetzter, sondern gegebenenfalls auch Berater und Helfer wird. Gerade in gefahrvollsten Momenten werden sich die Blicke seiner Leute suchend nach ihm wenden, und es ist wichtig, daß er dann seine Nerven in der Hand behält und wohl gar mit einem Wort des Humors gedrückter Stimmung neuen Aufschwung zu geben vermag. Auch daß die Liebe des Soldaten durch den Magen geht, ist ein Umstand, mit dem auch besonders der Unterführer zu rechnen hat.

Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß der bewußten seelischen Einflußnahme allgemein zu wenig Bedeudeutung beigemessen wurde. Wir glaubten bisher, mit den Begriffen Disziplin und Subordination allein auszukommen, und doch genügen diese beiden Faktoren in ihrer landläufigen Gebrauchsweise in Zeiten seelischen Zusammenbruches nicht. Disziplin und Subordination sind zweifellos die Fundamente eines brauchbaren Soldaten für Bewegung und Kampf bis zu jenem Momente, wo die seelischen Kräfte der Masse anfangen zu versagen.

Trotz aller technischen Neuerungen werden die seelischen Erscheinungen des Krieges immer dieselben bleiben und den Ausgang eines Kampfes ganz wesentlich bestimmen. Die Kenntnis dieser Erscheinungen und ihre praktische Verwertung bei der Einflußnahme des Führers im Gefecht sind heute mehr denn je Vorbedingungen des Erfolges.

Das französische leichte Maschinengewehr.

Die Einführung des neuen l. MG. in das Heer ist mit ein Hauptgrund für die Neubearbeiung des Règlement de l'Infanterie. Es ist unserem l. MG. in jeder Hinsicht überlegen. Normalerweise gibt es Feuerstöße ab, kann aber im Notfall Dauerfeuer abgeben. Es hat auf mittleren und nahen Entfernungen die gleiche Wirkung wie das s. MG. Den s. MG. bleiben folglich für den Kampf und Einsatz nur die weiteren Entfernungen. Also eine wesentliche Entlastung.

Die Konstruktion ist einfach. Die beweglichen Teile werden durch abgezapfte Gase zurückgewiesen und durch eine Vorholfeder wieder nach vorn gebracht. Das l. MG. ist luftgekühlt. Es wiegt mit Gabelstütze 8,930 kg und ist wesentlich leichter als unser l. MG. 08/15 und 08/18.

Als Munition dient die Patrone 24 mit Leichtgeschoß. Sie entspricht unserer S-Patrone. Die Zuführung der Patronen geschieht von oben mittels Ladestreifen zu 25 Patronen. Das l. MG. kann in der Minute 600 Schuß verschießen. Zur besseren Erhaltung des Materials und Verhütung des zu großen Munitionsverbrauches wird die Schußfolge durch einen sogenannten valentisseur auf 450 herabgemindert. Das l. MG. kann Einzel- und Dauerfeuer abgeben.

Das Schießgestell für das l. MG. ist besonders gut durchdacht. Hinter der Laufmündung befindet sich vorn ein drehbarer Ring, an dem eine verstellbare Gabelstütze befestigt ist. Diese kann man bis zu 34 cm Höhe verstellen. Beim Transport liegt die Gabelstütze mit einer Stütze auf und mit der anderen unter dem Lauf. Als zweite Unterstützung dient beim Schießen ein verstellbarer Fuß, der unter das Schulterstück gesetzt wird. Er ist verstellbar von 16,5 bis 28 cm. Kann der Schütze aus irgendeinem Grunde den verstellbaren Fuß nicht gebrauchen, so bedient er sich der épaulière. Diese ist aufklappbar, seiner Form angepaßt, oben am Boden des Schulterstückes befestigt. Der Schütze findet so festen Halt, wenn er die Schulter gegen den rechten Winkelboden vom Schulterstück und épaulière drückt.

Die wichtigsten Teile des MG. sind: Lauf, Kasten, Gaszylinder, bewegliche Teile, Abzugseinrichtung, Schulterstück, Ladeeinrichtung.

Bei dem Doppelabzug kann der Schütze Einzelfeuer und Dauerfeuer getrennt abgeben. Nach dem Schuß kommen die unter dem Lauf abgezapften Pulvergase in die Gaskammer und drücken nach hinten auf den Boden der Gaskammer. Die hierhinter liegende Feder wird zusammengedrückt. Die Pulvergase drücken die beweglichen Teile so weit zurück, daß die neue Patrone von oben aus dem Ladestreifen zwischen Lauf und Schloß kommt. (Das Schloß geht nur geradlinig vor und zurück.) Die unter dem Lauf liegende Vorholfeder bringt die beweglichen Teile wieder nach vorn.

Im Frieden werden nur bis zu 5 Ladestreifen mit Feuerstößen verschossen. Im Gefecht dürfen höchstens 400 Schuß hintereinander abgegeben werden. Hiernach folgt eine Feuerpause von 10—15 Minuten. Zur schnelleren Abkühlung kann man den Lauf mit nassen Lappen bedecken oder mit Wasser begießen.

Zum Schießen in der Bewegung wird das l. MG. am Tragriemen um die linke Schulter gehängt. Die Handhabung ist genau so wie die unseres l. MG. Mit Kreiskorn kann das MG. die Fliegerabwehr übernehmen.

Die Bedienung ist mit l. MG.-Tornistern ausgerüstet (Mod. 1915; Mod. 1924; vereinf. Mod. 1924). Die Tornister enthalten zweimal 4 Ladestreifen oder 2 Patronenkästen zu je 75 Patronen.

Bewaffnung und Ausrüstung der Bedienung ist folgende:

Gew.-Führer: 6 Ladestreifen = 150 Patronen, Karabiner und 45 Patronen;

Richtschütze: 3 Ladestreifen = 75 Patronen, Pistole 7,65 und 21—27 Patronen;

1. Mun.-Schütze: 14 Ladestreifen = 350 Patronen, Pistole 7,65 und 21—27 Patronen.

Zahlenangaben: Gesamtlänge des l. MG. 1,07 m, Lauflänge 0,50 m, Gewicht der Gabelstütze 660 g, Gewicht eines vollen Ladestreifens 900 g, Gewicht eines vollen MG.-Tornisters 8,820—9,170 kg. 138.

Die militärische Vorbereitung der Jugend in Italien.

Lehrreiche Aufschlüsse über die großartig ausgebaute Jugendvorbereitung Italiens bringt uns „Esercito e Nazione", Heft Januar 1929. Sie besteht seit etwa drei Jahren, ist von Mussolini selbst geschaffen und aus dem Faschismus unmittelbar hervorgegangen. In ihr hat man eine mächtige, wertvolle Hilfe der Armee, eine wunderbare Schule der Wehrhaftigkeit des ganzen Volkes zu sehen. Die Organisation heißt: „Opera Nazionale Ba-

lilla". An ihrer Spitze steht Gnlt. Renato Ricci. In jeder Stadt hat die Balilla ihre Ortsgruppen, in jedem Dorf hat sie ihre Mitglieder. Die Ausbildung liegt in den Händen der aktiven Milizoffiziere.

Gliederung: 11 Mann bilden eine Squadra (Korporalschaft), 3 Korporalschaften 1 Manipel (Zug), 3 Züge eine Centurie (Kompanie), 3 Centurien eine Kohorte (Batl.), 3 oder mehrere Kohorten eine Legion (Regiment). Die Gesamtkopfstärke dieser Jugendregimenter, die dauernd im Anwachsen ist, beträgt z. Z. 1 119 526. Einteilung der Jugend dem Alter nach in „Avanguardisti" (Vortruppler) im Alter von 8 bis 14 Jahren, in die eigentliche Balilla (Jugendwehr) von 14 bis 18 Jahren. Man unterscheidet in der Ausbildung die Legionen der Marine und des Heeres. Innerhalb der Legionen des Heeres gibt es folgende Untergruppen: Die Skiläufer, die M. G.- und Flugabwehrschützen, die Flieger und sonstige Spezialisten. Die Marinelegion beschäftigt sich hauptsächlich mit Segeln und Brückenbau. Ein eigenes Heim für 2500 Jungens ist im Entstehen. Die Marinelegionen sind besonders gut organisiert und werden von August Turati als mustergültig anerkannt. „Die Zukunft Italiens liegt auf den Meeren, die einstens durchkreuzt und beherrscht waren von den ruhmreichen Triremen Roms."

Die Skiläufer: Sie haben ihr Feld der Tätigkeit naturgemäß in den weiten Alpengebieten Norditaliens.

Die erste Legion stammt von Rom. Bozen, Trient und Meran sind heute besondere Stützpunkte.

Die M.G.- und Flugabwehrschützen: Zu ihnen zählen etwa 3000 Jungens, verteilt auf 18 Flugabwehrbezirke. Sie sind der Inspektion der Luftabwehr des Heeres angegliedert und werden theoretisch und praktisch an Flugabwehrkanonen und MG. ausgebildet.

Die Flieger: Ihre Ausbildung erfolgt in jährlichen Kursen von je etwa 100 Jungens. Fliegeroffiziere und technische Zivillehrer sind die Leiter der Kurse.

Zusammensetzung der gewöhnlichen Legionen: Jede Legion hat eine Kohorte, die aus Centurien von Spezialisten gebildet ist. Die gewöhnliche Kohorte setzt sich zusammen aus Centurien von Signalisten, Radfahrern und Sanitätern. Außerdem gibt es besondere Nachrichtencenturien mit Telephonisten, Blinkern, Radiotelegraphisten und Kraftradfahrern. Zu jeder Legion gehört ein technischer Zug zum Bau von Pumpen für die Wasserversorgung, von Hütten und Baracken. Die Ausbildung findet dauernd ungefähr in der Woche zweimal abends und an den Sonntagen statt.

Die Hauptausbildungszeit aber ist im Sommer, wenn die Legion im Lager vereinigt ist. Militärische Übungen, Ausflüge, Reisen, Sport aller Art füllen hier die Zeit auf das reichhaltigste aus. 5000 Jungens sind im Jahre 1928 durch die Lager gegangen. Jede Provinz hat ein eigenes Lager für die Dauer von 20 Tagen eingerichtet. Außerdem gibt es sogenannte „Wochenendlager", die den arbeitenden, unabkömmlichen Jungmannen von Sonnabend bis Montag zur Verfügung stehen. Auch in die Kolonien wird die Jungwehr geführt. 1927 waren mehr als 1000 in Lybien, 1928 ebensoviele in den östlichen Hafenstädten des Mittelmeeres.

Außer der militärischen Vorbereitung hat die Balilla auch die Aufgabe, für Hebung der Bildung und Förderung der Kultur der Jugend zu sorgen.

Abendkurse für allgemeine Bildung und berufliche Weiterbildungskurse aller Art unter weitgehender finanzieller Unterstützung Bedürftiger tragen hierzu bei.

Die Belange der Charaktererziehung und Religiosität werden nicht vernachlässigt. Die Balilla hat ihre eigene Presse.

Die Jugend nimmt mit größter Begeisterung an der Bewegung teil und hält größte Manneszucht. Sie trägt eine eigene Uniform. Die ganze Organisation ist ein „bewundernswertes, machtvolles Instrument des Fortschrittes, geschaffen von dem reichen, genialen Geist Benito Mussolinis".

Und Deutschland?? (Schriftleitung.)

Hauptmann M. Braun.

Der Lesestoff des Offiziers.

Über die Notwendigkeit, sich durch Lesen guter militärischer Schriften fortzubilden, besteht wohl nirgends ein Zweifel. Die Wahl der Bücher ist schon schwieriger. Oberst v. Cochenhausen gibt in seinem Buche „Die kriegswissenschaftliche Fortbildung des Truppenoffiziers" am Schlusse eine Übersicht der für diesen Zweck wichtigsten Literatur. Sie umfaßt 26 Seiten und ließe sich seitdem (1926) erheblich vermehren. Kein Offizier wird z. B. Seeckts „Gedanken eines Soldaten", Groeners „Das Testament des Grafen Schlieffen" oder Schenckendorffs „Frontdienst" in seinem Bücherschrank vermissen wollen. Die Fülle des Stoffes ist fast erdrückend. Liest man in Zeitschriften die Besprechung der neuesten Militärliteratur, so findet man am Schluß meist den Hinweis, daß das Buch auf dem Schreibtisch keines Offiziers fehlen dürfe. Nur wenige Offiziere haben aber den Wunsch, jedes bedeutende Werk selbst zu besitzen, noch weniger das Geld dazu. Beneidenswert sind die, die sich wenigstens die Bände des Reichsarchivs über den Weltkrieg und die wichtigsten Werke der militärischen Memoirenliteratur beschaffen können. Die große Masse des Offizierkorps wird ihren Lesestoff den Büchereien entnehmen müssen.

Die scharfe Anspannung des Dienstes läßt dem Offizier heute wenig freie Zeit zum Lesen. Wer vor- und nachmittags auf dem Kasernenhof stand oder im Gelände geübt hat, wer 8 bis 10 Stunden Bürodienst hinter sich hat und abends noch an Vorträgen und Kriegsspielen teilnehmen mußte, dem fehlt die geistige Spannung für wissenschaftliches Arbeiten. Nur wenige, besonders glücklich veranlagte Offiziere sind imstande, dann noch Stunden der Nachtruhe ihrer Fortbildung opfern zu können. Und doch kann niemand auf diese Fortbildung verzichten. Die Lösung liegt in peinlicher Zeiteinteilung. Ebenso wie es Offiziere gibt, die bei geringem Gehalt immer Geld haben, Bücher kaufen und Reisen machen, während andere in der gleichen Lage unter Schulden seufzen, so gibt es auch Offiziere, die immer Zeit zum Lesen haben und jedes neue bedeutende Werk der Militärliteratur kennen. Sie verstehen es, sich durch peinliche Einteilung der Zeit für Dienst und Erholung die Stunden zum Lesen zu erübrigen. Nicht jeder ist dazu in der Lage; mancher wird auf das Lesen dicker Bücher verzichten müssen.

Ein Ersatz für diese und ein notwendiges Mittel zur Fortbildung für alle ist das Lesen militärischer Zeitschriften. Im oben erwähnten Buch von Cochenhausen sind 12 Blätter aufgezählt, unter denen eine Auswahl getroffen werden muß. Sie wird nicht schwer fallen; denn die bekanntesten Zeitschriften sind gleich wertvoll und bringen jedem Belehrung suchenden Offizier, was er braucht. Die häufig gehörte abfällige Kritik über den Inhalt oder die Wahl der Mitarbeiter scheint mir unbegründet. Unsere militärischen Zeitschriften geben ein Bild des geistigen Lebens im Offizierkorps. Wenn der Inhalt also nicht befriedigt, dann ist das nicht Schuld der Herausgeber, sondern Mangel an Interesse und Mitarbeit seitens der Leserschaft. Wir wollen uns freuen, daß auch junge Offiziere häufig zu Wort kommen. Jung ist heute ein relativer Begriff; denn der „frisch gebackene Leutnant" pflegt mindestens 24 Jahre alt zu sein. Kriegserfahrene Offiziere sind aber nicht immer schriftstellerisch veranlagt. Nur wenige unserer Führer im Weltkrieg haben leider den Wunsch, uns ihre Kriegserfahrungen im Rahmen kurzer Aufsätze zu übermitteln. Vielleicht wären sie dazu eher geneigt, wenn sie wüßten, daß die militärischen Zeitschriften wirklich auf keinem Schreibtisch eines Offiziers fehlen würden. Häufig sind sie aber nur auf den Lesetischen der Kasinos zu finden und werden dort nach Tisch bei Kaffee und Zigarre eines kurzen Blickes gewürdigt. Das ist bedauerlich.

Wer sich in seinem Beruf fortbilden und über alle Fortschritte fremder Militärstaaten unterrichten will, muß ein militärisches Fachblatt regelmäßig durcharbeiten. Die Zeit dazu findet sich, wenn dem Lesen der Tageszeitung nur die kurze ihr zukommende Zeit gewidmet, also der poli-

tische Teil gelesen wird. Die Zeit findet sich auf der täglichen Fahrt zum Büro oder auf Dienst- und Urlaubsreisen. Dazu gehört aber, daß man das Blatt auch wirklich hält. Es muß regelmäßig auf den Schreibtisch flattern und zum Lesen anregen. Die Kosten sind zu erschwingen. Der Monatsbeitrag für drei militärische Zeitschriften ist etwa ebensohoch wie der einer großen Tageszeitung. Wer nur gelegentlich im Kasino die Personalveränderungen durchblättert, wird nie die innere Verbindung mit dem geistigen Leben des Offizierkorps gewinnen, wie es sich in unseren Zeitschriften offenbart. Auch die Lust zur Mitarbeit wird dann ausbleiben. Sie ist aber die schönste und dankbarste Lesefrucht. 30.

Mehr Schutz dem alten Heere.

Von Oberheeresanwalt Frey.

Die Großtaten unseres alten Heeres werden, je weiter wir uns von dem gewaltigen Geschehen des Weltkrieges entfernen, in immer hellerem Glanze strahlen. Der gesunde Sinn unseres Volkes wird sich immer mehr an diesen Taten erheben und daraus Kraft für die neue Zeit gewinnen. So ist das Andenken an unsere alte Armee ein hoher Aktivposten für den Aufbau unserer Zukunft. Wir dürfen uns deshalb diese Erinnerung nicht von Menschen zerstören lassen, denen nur Vernichtung und Zerstörung Ziel und Grundlage ihres kläglichen Daseins bildet. Aufklärung in Wort und Schrift wird hier viel wirken, aber niemals werden sich solche Menschen dadurch von ihrer Zerstörungsarbeit abhalten lassen. Hier vermag nur das Strafrecht einzugreifen. Leider muß gesagt werden, daß unser jetziges Strafrecht in dieser Richtung völlig versagt hat. Rohe Schmähungen und giftige Verleumdungen des alten Heeres haben sich ungesühnt auswirken können und tun dies noch jetzt, wenn nur diese Besudelungen möglichst allgemein gehalten werden. Da mit der Auflösung des alten Heeres alle Dienststellen verschwunden sind, durch die nach § 196 StGB. ein Strafantrag allein zu stellen sein würde, fehlt es an jeder Möglichkeit, solches Tun zu verhindern. Die jetzige Reichswehr mit ihren Dienststellen steht außer allem Zusammenhang mit denen des alten Heeres, und die sog. Traditionstruppenteile der Reichswehr sind als solche keine Fortsetzung der aufgelösten Dienststellen, sondern lediglich dazu bestimmt, in ideeller Hinsicht die Erinnerung an das alte Heer wachzuhalten. Nur wenn sich die Verleumdungen gegen einzelne im Weltkriege hervorgetretene, noch lebende Persönlichkeiten richtet, kann etwas geschehen. Den so Angegriffenen, die für ihr Vaterland gehandelt und ihr Leben auf das Spiel gesetzt haben, wird aber zugemutet, persönlich unter Aufwendung eigener Mittel sich durch Privatklage der Angreifer zu erwehren. Daß diesen dornigen Weg kaum einmal einer von den Führern im Kriege betreten hat, wird jeder verstehen, der die Widrigkeiten eines solchen Strafverfahrens kennt. Und so versagt auch dieser einzige Weg, der noch offen ist und wenigstens den Lebenden einen Schimmer von Recht gibt. Verstorbene Heerführer sind aber Schmähungen schutzlos preisgegeben, denn die Bestimmung in § 189 StGB., die das Andenken Verstorbener schützen soll, ist so gefaßt, daß nur in ganz seltenen Fällen die Möglichkeit eines Vorgehens besteht: Nämlich dann, wenn es sich um die wider besseres Wissen erfolgte Behauptung unwahrer beleidigender Tatsachen, also um vorsätzliche Verleumdung handelt. Alle lediglich beschimpfende Äußerungen: Volksverräter, Mörder des Volkes u. a. und allgemein beleidigende Urteile müssen außer Betracht bleiben. Dazu kommt, daß auch in diesem Fall nur der Weg der Privatklage offensteht, den nur Eltern, Kinder oder Ehegatten der Verstorbenen beschreiten können. So ergibt sich, daß das alte Heer nach dem geltenden Strafrecht allen Beschimpfungen und beleidigenden Kritiken schutzlos preisgegeben ist.

Wie stellt sich nun der jetzt dem Rechtsausschuß des Reichstages vorliegende Entwurf eines Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuches zu dieser Frage. Im 6. Abschnitt hat man „Angriffe gegen die Wehrmacht" unter Strafe gestellt. Diese Schutzbestimmungen kommen jedoch nur der republikanischen Wehrmacht der Reichswehr zugute. Die dazu aufgestellten Tatbestände berühren auch die hier aufgerollte Frage nicht. In Betracht kommen in dem Entwurf nur die Beleidigungsbestimmungen. Bei deren Prüfung ergibt sich, daß auch in Zukunft sich in der Rechtslage des alten Heeres nichts wesentliches ändern wird. Beleidigungen von lebenden ehemaligen Angehörigen des alten Heeres in Beziehung auf ihre Teilnahme am Kriege müssen auch in Zukunft ungesühnt bleiben, wenn nicht der Beleidigte selbst Privatklage erhebt (§ 322 d. Entw.), und die Besudelung des Andenkens verstorbener Mitkämpfer bleibt ebenso nur den nächsten Verwandten zur Verfolgung durch Privatklage überlassen. Nur ist die so verfolgbare Beleidigung nicht mehr auf verleumderische Beleidigung beschränkt, sondern es kommen auch allgemeine Beschimpfungen und Herabwürdigungen in Betracht. Selbstverständlich ist nun nicht zu verlangen, daß bei jeder Beleidigung irgendeines Mitkämpfers im Weltkrieg in Beziehung auf diese Teilnahme ein Strafverfahren von der Staatsanwaltschaft von Amts wegen eingeleitet werden soll. Aber die Möglichkeit sollte wenigstens gesichert sein, daß Männer, die während des Krieges im alten Heere an hervorragenden Stellen verantwortlich gewirkt haben, einen gewissen Schutz auch im jetzigen Staate von Amts wegen erhalten. Dazu müßte eine Zentralbehörde bestimmt werden, die die Entscheidung über die Verfolgung solcher Beleidigungen zu fassen und einen etwaigen Strafantrag zu stellen haben würde. Solche Männer haben es wahrhaftig nicht verdient, daß sie fast schutzlos jedem Verleumder oder Halunken preisgegeben sind. Insbesondere sollte auch ein allgemeiner Angriff auf das alte Heer als solches auf diese Weise strafrechtlich verfolgt werden können.

Gegenüber dieser Schutzlosigkeit des alten Heeres und seiner ehemaligen Angehörigen in bezug auf Beleidigungen, mutet es eigentümlich an, daß noch jetzt die Uniform des alten Heeres strafrechtlichen Schutz genießt. Daß dies der Fall ist, hat das Reichsgericht mehrfach entschieden. Wer also unbefugt eine Uniform des alten Heeres trägt, verfällt von Amts wegen der Übertretungsstrafe des § 360 Ziff. 8 StGB. Und zwar ist dies schon der Fall, wenn der Gesamteindruck der Kleidung an sich ohne Rücksicht auf die begleitenden Umstände die Gefahr einer Verwechslung begründet. Dabei genügt schon der Eindruck, den die Uniform bei Personen macht, die deren einzelne Bestandteile nicht genau kennen.

Manche ehemaligen Militärmusikmeister haben sich in dieser Richtung vergangen, wenn sie mit ehemaligen Militärmusikern in der Uniform des alten Heeres Konzerte veranstalteten. Wie leicht wiegt eine solche strafbare Handlung, deren Zweck, die Erinnerung an das alte Heer aufrechtzuerhalten, nicht einmal tadelnswert ist, gegenüber der straflos bleibenden Beschimpfung des alten Heeres.

So erscheint der Wunsch nicht unberechtigt, daß dieser sinnwidrige Zwiespalt dadurch beseitigt werden möchte, daß nicht bloß die äußere Hülle des alten Heeres, sondern auch seine Ehre angemessenen Schutz genießt.

Aus der Werkstatt der Truppe

Unterrichtserteilung.

Von der Art, wie man Unterricht erteilt, hängt Erfolg oder Mißerfolg ab. Jeder Unterricht muß einen ganz bestimmten Zweck verfolgen, ein bestimmtes Ziel erreichen wollen. Z. B.: Unterricht über das Rundblickfernrohr hat den Zweck, die Mannschaften mit den Teilen des Geräts und ihrer Wirkungsweise vertraut zu machen. Unterricht über Auftreten des Soldaten in der Öffentlichkeit soll den Mann mit den allgemein gültigen Regeln des Anstandes vertraut machen oder sie ihm in Erinnerung zu bringen und in ihm Verständnis dafür zu wecken, daß vom Auftreten des einzelnen das Ansehen der ganzen Wehrmacht bei der Bevölkerung abhängt.

Somit ist Nebenzweck jeden Unterrichts, Bildung des Charakters und der Gesinnung, nicht nur Schärfung des Verstandes und Erweiterung der Dienstkenntnisse. Oft bereitet der Unterricht auch nur die praktische Übung vor, aber auch keine praktische Übung darf ohne Belehrung sein. Der Lehrer muß den Stoff voll beherrschen, daher ist gründliche, sorgfältige Vorbereitung jeden Unterrichts geboten. Denn nur wenn der Lehrer selbst ganz sicher ist, kann er die Schüler überzeugen.

Die Unterrichtssprache muß der geistigen Einstellung der Masse der Schüler und ihrem Bildungsgrad angepaßt sein. Soldaten, die sich aus Landbevölkerung rekrutieren, wird man technische Einrichtungen z. B. anders erklären müssen als solchen aus dem Industriegebiet. Dementsprechend muß man auch Beispiele und Vergleiche wählen. Der Lehrer muß Psychologe sein und Menschenkenntnis besitzen, er muß sich in die Seele des einzelnen Mannes und seine Denkungsart versenken können, dann findet er auch die richtigen Worte und die richtige Ausdrucksweise. Die eigene Ausdrucksweise ist oft an Mißverständnissen schuld; daher immer fragen, ob man verstanden wurde, und sich durch Fragen davon überzeugen.

Sehr wichtig ist auch die Methode, in der man Unterricht erteilt. Sie wird, je nachdem es sich um Unterricht über ein abstraktes Gebiet (z. B. Berufspflichten des Soldaten) oder um Unterricht über einen konkreten Stoff (z. B. Teile des l. MW.) immer verschieden sein. Im ersten Fall muß der Lehrer einen Vortrag über die verschiedenen Berufspflichten des Soldaten halten, Beispiele anführen und die Bedeutung der getreuen Erfüllung der Soldatenpflichten für den Bestand des Heeres und der Nation besonders hervorheben. Dann erst wird er sich durch Fragen überzeugen und sich auch von den Leuten Beispiele anführen lassen. Durch diesen Unterricht soll in erster Linie der Charakter und die Gesinnung des Soldaten gebildet werden. Im anderen Fall wird der Lehrer die Teile des l. MW. aufzählen und sie sich von den Leuten mechanisch wiederholen lassen. Das ist reine Gedächtnissache; dann erst wird er zum Zweck und zur Wirkungsweise der einzelnen Teile übergehen. Bei diesem Unterricht ist also ein Frage- und Antwortspiel mehr am Platze wie im ersten Fall.

Keinesfalls jedoch darf der Unterricht in ein mechanisches Frage- und Antwortspiel ausarten, das zur geistigen Öde bei Lehrer und Schüler führt; nur wenn es der Lehrer versteht, zum geistigen Mitarbeiten anzuregen, hat ein Unterricht wirklichen Erfolg. Diese geistige Mitarbeit muß durch häufige Zwischenfragen geweckt und wachgehalten werden, ein zu langes Erzählen würde die Leute ermüden. Auch muß der Lehrer große Geduld üben und darf die Hoffnung nicht aufgeben, auch minderbegabte Schüler zu fördern. Er muß erfinderisch sein und im Unterricht alle Mittel heranziehen, die das Verständnis und die Anschaulichkeit erleichtern. Andererseits darf man nicht zu viel verlangen und nicht zu schnell vorgehen. Unbedingt notwendig zum Verständnis ist, den Leuten nicht nur das „wie" oder „was", sonden auch das „warum" zu sagen, also immer den Zweck angeben.

Wo der Lehrer Interesse, Aufmerksamkeit und Fleiß sieht, darf er mit Lob nicht zurückhalten, um anzuspornen. Dagegen darf er dort, wo er schlechten Willen oder Faulheit feststellt, auch vor Tadel und Strafen nicht zurückschrecken. Zu warnen ist aber davor, einen schwachen oder dummen Schüler lächerlich zu machen, das verbittert den betreffenden Mann nur und ist außerdem eines geraden und charaktervollen Vorgesetzten unwürdig. Und letzten Endes darf auch im Unterricht einmal der Humor zu seinem Recht kommen, Gelegenheiten bieten sich in reichem Maße. Das belebt den Unterricht und nimmt ihm das Trockene. Trotzdem ist im Unterricht wie bei jedem anderen militärischen Dienst auf strenge Disziplin zu sehen. Schlechte Haltung, Sitzen mit verschränkten Armen sind nicht zu dulden. Die Leute müssen flott aufstehen und frische, klare, laute Antworten in ganzen Sätzen geben.

Bei einer Besichtigung ist der Unterricht wie an jedem anderen Tag zu erteilen. Grundfalsch wäre es, wenn man ganz bestimmte Leute auf bestimmte Fragen eindrillen wollte. Das wäre unehrlich und würde außerdem bestimmt mit Recht zu vollem Mißerfolg führen. Jeder Mann muß alles wissen und dies mit seinen Worten zum Ausdruck bringen können.

Außerordentlich wichtig ist für jede Art von Unterricht die Tagesstunde, zu welcher der Unterricht abgehalten wird. Erfahrungsgemäß sind die Leute frühmorgens oder am Vormittag überhaupt am aufnahmefähigsten, da sie noch nicht körperlich ermüdet sind. Wenn irgend möglich, soll man daher anstrengenden theoretischen Unterricht in die Vormittagsstunden legen. 151.

Zum Aufsatz: „Kredit bei der Heereskleiderkasse".

Der in Nr. 29 des „Militär-Wochenblattes" veröffentlichte Aufsatz: „Kredit bei der Heereskleiderkasse", gibt Veranlassung, auf folgende ergänzende Ausführungen aufmerksam zu machen:

Die von der Heereskleiderkasse ihren ordentlichen Mitgliedern gewährten Kredite sind bestimmt begrenzte Vorauszahlungen auf die ihnen zustehenden Reichszuschüsse. Sie sollen dazu dienen, den Mitgliedern die notwendige Beschaffung von Dienstbekleidung zu ermöglichen bzw. zu erleichtern.

Der Reichszuschuß ist eine persönliche Gebühr des Empfängers. Daran ändert die erwähnte Vorausgewährung dieses Vorschusses nichts. Die Heereskleiderkasse nimmt bei der Zuweisung dieser Beträge — wie auch bei der Verteilung der regelmäßig vierteljährlich fällig werdenden Reichszuschüsse — lediglich eine vermittelnde Stellung ein. Kreditgeber ist also nicht die Heereskleiderkasse, sondern das Reich. Ihm sind diese im voraus in Anspruch genommenen Mittel auch nach Maßgabe des jeweiligen Reichsbankdiskontes durch die Heereskleiderkasse zu verzinsen. Naturgemäß muß die Heereskleiderkasse die aufzubringenden Zinsen auf die Kreditnehmer umlegen. Daß dieses in Form von Erhebung angemessener Verwaltungszuschläge geschieht, hat seinen natürlichen Grund in der Einfachheit des Verfahrens. Es kommt der Verbilligung des Verwaltungsapparates zugute. Der genaue Umrechnungssatz des Verwaltungszuschlages von 3½ vH. beträgt nur 7¾ und nicht 8 vH. Zinsen.

Wenn berücksichtigt wird, daß die Heereskleiderkasse die Besoldung ihres Personals sowie alle sonstigen Unkosten, die sich aus der Kreditvermittlung ergeben — besonders auch aus der Gewährung des zinslosen Vorschusses an die Neubeförderten —, aus den aufkommenden Erträgnissen selbst bestreiten muß, so liegt auf der Hand, daß bei der zur Verfügung bleibenden geringen Zinsspanne das ganze Kreditgeschäft einen Gewinn für die Heereskleiderkasse kaum bedeutet. Trotzdem wird die Heereskleiderkasse auch weiterhin bestrebt bleiben, unter Ausschaltung jeder Gewinnabsicht den Verwaltungszuschlag nicht nur in der bisherigen geringen Höhe zu halten, sondern ihn noch weiter zu senken.

Allerdings kann dieses Ziel nur dann erreicht werden, wenn jedes einzelne Mitglied sich darauf einstellt, seinen Bedarf an Dienstbekleidung und Ausrüstungsstücken aus den vorausgezahlten Reichszuschüssen bei der Heereskleiderkasse selbst zu decken. Auf der einen Seite wird hierdurch ein reger Abfluß der Waren die Preise zugunsten der Mitgliedschaft beeinflussen, während auf der anderen Seite der Kapitalbedarf der Heereskleiderkasse und somit die aufzubringende Zinsenlast geringer wird. Erst dann wird es der Heereskleiderkasse im gesteigerten Maße gelingen, ihre Fürsorgebestrebungen einem wirklich alle Mitglieder befriedigenden Ziele näher zu bringen. Daß sie hierzu den richtigen Weg eingeschlagen hat, dürfte aus der von Jahr zu Jahr deutlich erkennbaren Umsatzsteigerung mit Sicherheit zu schließen sein.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!

Russische Aufgabe 14.

Закончился второй этап маневров. Он имел целью для одной стороны розыгрыш обороны укрепленной полосы, для другой — наступление на остановившегося противника и организацию прорыва. Обе стороны были снабжены значительными техническими средствами; наступающий применял танки, бронечасти, дымовые завесы и переброску пехоты на автомобилях. Оборона была усилена препятствиями разных видов, фугасами, огнеметами и бронечастями. Авиация обеих сторон активно действовала по земным целям.

В течение дня на разных участках фронта разыгрался ряд весьма интересных боевых столкновений. Наступающий развивал удар в двух направлениях, сосредоточив главные силы на южном участке. Здесь же столкнулась конница обеих сторон. Высоты, севернее дер. П., являлись центром южного участка „красных“ и главным об'ектом действий „синих“. С рассветом „синие“ начали усиленную артподготовку. Их пехота скоро перешла в наступление на высоты. Для прикрытия наступления пехоты „синие“ зажгли дымовую завесу. Приблизившаяся к переднему краю обороны „красных“ „синяя“ пехота была подорвана фугасами и наткнулась на не заметные препятствия. Внутри оборонительной полосы „синие“ были встречаны огнеметами. Бреющими полетами авиация сторон расстреливала пехоту, истребители вели бои в воздухе. Когда вдоль железной дороги наступающий ввел з дело танки, и они подходили к окопам обороны, из-за леса по выемке внезапно вылетел бронепоезд и начал в упор бить по танкам противника. Значительная часть их была выведена из строя. Создалась неописуемая батальная картина.

Сосредоточив значительные, превосходные силы, „синие“ ворвались внутрь оборонительной полосы и вынудили „красных“ к отходу. Авиация „красных“ успешно оказывала помощь своей отходящей пехоте, налетая на пехоту противника. Особенно удачными были действия „красной“ авиации по артиллерии противника, когда она меняла позиции. Много батарей „синих“ было расстреляно, попало под бомбежку и было выведено из строя.

Конница „синих“ действовала в обход левого фланга „красных“. На высотах южнее дер. Х. встретились спешенная конница „синих“ и пехота „красных“. При поддержке броневиков и артиллерии, под прикрытием дымовой завесы, конница „синих“ пошла в атаку. Батальон „красных“ перешел во встречную атаку. Когда „синие“ начали теснить „красную“ пехоту, с фланга и фронта из лощины карьером выскакал в атаку сводный кавалерийский полк „красных“. Атака „синих“ была отбита, несмотря на повторные контр-атаки „синей“ конницы. 35.

Lösung der polnischen Aufgabe 9.

Die Wahl Persiens für einen nichtständigen Sitz im Völkerbundsrat verdient in der jetzigen Zeit besonders hervorgehoben zu werden.

Das Aufeinanderstoßen der Einflüsse der europäischen Mächte im nahen Osten und ihre mit der außerordentlich schnellen und sichtlichen Zunahme der Bedeutung der östlichen Staaten in Verbindung stehenden Bemühungen um Kolonialmandate schaffen eine politische Lage, die sich von der Lage vor zehn Jahren deutlich unterscheidet. Wenn wir die einzelnen Staaten des nahen Ostens, die Türkei, Persien, Ägypten und Afghanistan betrachten, so müssen wir einen gewaltigen Fortschritt in den Arbeiten an der Reform ihrer Staatsverfassungen feststellen.

Aus der Zahl dieser Staaten verdient besonders Persien hervorgehoben zu werden, das unter der Führung seines Schahs auf dem Gebiet innenstaatlicher Entfaltung einen gewaltigen Schritt vorwärts getan hat und gewissermaßen einen Faktor des Gleichgewichts im nahen Osten bildet. Noch vor sieben Jahren stand das persische Reich vor völligem Ruin. Der Staatsschatz war fast leer, das Wirtschaftsleben erstarb, und die wenigen von Banden verschiedener Stämme bedrohten Verkehrswege gestatteten keine Entfaltung des staatlichen Lebens. Heute ist eine radikale Änderung eingetreten. Der persische Schah Riza Chan verschaffte durch die Organisation der Armee dem Lande Sicherheit, der Staatshaushalt wurde mit Hilfe amerikanischer Finanzratgeber ins Gleichgewicht gebracht, und es wurde ein gewaltiger Plan von Investitionsarbeiten geschaffen, der schrittweise in die Tat umgesetzt wird. Es werden Chausseen gebaut und neue Eisenbahnlinien geschaffen, von denen hauptsächlich die das Kaspische Meer mit dem Persischen Golf verbindende Linie für Persien gewaltige Bedeutung sowohl in wirtschaftlicher als auch strategischer Hinsicht erlangen wird.

Die persische Regierung sorgt gleichzeitig auch für die kulturelle Entwicklung des Landes, wofür der deutliche Beweis die Entsendung der akademischen Jugend zum Studium im Auslande ist. In diesem Jahre wurden 100 Studenten fortgeschickt, in Zukunft ist die Erhöhung dieser Zahl auf 600 jährlich vorgesehen.

In Teheran wurde kürzlich ein Pasteursches Institut gegründet.

Das alte Gesetzbuch wurde vollkommen reformiert. Zur Zeit dauern die Arbeiten an der Schaffung eines vollkommen neuen Gesetzbuches noch an.

Im Flugwesen machte Persien gleichfalls große Fortschritte, indem es Fluglinien einrichtete, die bei dem Fehlen eines gehörigen Eisenbahnnetzes auf dem Gebiete des inneren Verkehrs große Bedeutung haben. Flugstrecken führen von Teheran nach Pahlavi am Kaspischen Meer, von wo sie Anschluß nach Sowjet-Rußland haben, weiter über Kasr-i-Shirin nach dem bisher von Persien offiziell nicht anerkannten Irak. Im nächsten Jahr ist die Verbindung Bagdads mit Baora mit Verlängerung nach Buschir geplant, was die Möglichkeit geben wird, von Teheran aus Indien im Verlauf von zwei Tagen zu erreichen. 55.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 2. 1929: zum Lt.: Obfähnr. ✱Siehr, Inf. Rgt. 12, unt. gleichz. Versetz. i. d. Inf. Rgt. 15.

Mit 1. 2. 1929 versetzt: Hptm. ✱Oster, Art. Rgt. 2, i. d. St. d. 6. Div.; **Rittm.** Dr. ✱Kortüm, F. A. 2, i. d. S. A. 6.

Mit 28. 2. 1929 scheidet aus: Oblt. ✱Scheider, Inf. Rgt. 2.

Gestorben: Hptm. ✱Stoye, Inf. Rgt. 4.

Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

Januar:

✱Bach, Richard, ch. Maj. a. D. (1882), Hptm. u. Komp. Ch. im J. R. 26, Berlin-Lichterfelde. ✱Frhr. v. Binzer, Adolf, Maj. a. D. (1916), Bez. Offz. b. Ldw. Bez. I Altona (J. R. 31), Altona. ✱v. Bonin, Boguslav, Rittm. d. Res. a. D. (1870), im 2. Batl. Stettin d. 1. Garde-Ldw.-R., Bahrenbusch, Kr. Neustettin. ✱v. Borck, Carl-August, ch. Maj. a. D. (1903), Rittm. u. Esk. Ch. im Drag. Rgt. 2, Schwerin (Mklbg.). ✱Dr. Eckermann, Rudolf, ch. Gen.-Ob.-Arzt a. D. (1905), Rgts.-Arzt d. Gr. R. 1, Eutin. ✱Fischer, Georg, ch. Obrstlt. a. D. (1908), Batl. Kdr. im J. R. 138 (J. R. 91), Kassel. ✱Géniol, August, Maj. a. D. (1890), Drag. R. 22, Wernigerode (Harz). ✱Gerhardt, Wolfgang, ch. Oberst a. D.

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

(1918), Kdr. d. J. R. 406 (Jäg. z. Pf. 12), Heidelberg. ✱Giese, Karl, ch. Oberst a. D. (1923), Insp. f. Waff. u. Gerät (Traindep. VI. A. K.), Berlin-Lichterfelde. ✱Gottschalk, Walter, ch. Maj. a. D. (1910), Komp. Ch. im J. R. 175, Berlin-Friedenau. ✱Hagemeister, Heinrich, Maj. a. D. (1897), Batl. Kdr. im Württ. J. R. 122 (J. R. 31), Hamburg. ✱Hirsch, Friedrich, ch. Genmaj. a. D. (1918), Kdr. d. Ldw. Fußa. R. 7 (Fußa. R. 11), Hannover. ✱Kaehler, August, ch. Obrstlt. a. D. (1900), Ing. Offz. v. Pl. in Neubreisach (Pi. B. 2), Berlin-Carlottenburg. ✱Frhr. v. Kap-herr, Hermann, ch. Maj. a. D. (1902), im Ul. R. 13, Schloß Lockwitz, Bez. Dresden. ✱Klein, Friedrich, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1898), im J. R. 16, Siedlinghausen, Kr. Brilon. ✱Dr. Kremkau, Karl, ch. Gen.-Ob.-Arzt a. D. (1908), Rgts.-Arzt des Felda. R. 5, Potsdam. ✱Krüger, Oswald, ch. Maj. a. D. (1920), Mitgl. b. d. Artl. Prüf. Komm. (F. A. 82), Berlin-Friedenau. ✱Frhr. v. Loën, August, Maj. a. D. (1888), Batl. Kdr. im 3. Garde-Rgt. z. F., Groß-Biesnitz, Kr. Görlitz. ✱v. Luckwald, Erich, ch. Genlt. a. D. (1917), Kdt. von Koblenz und Ehrenbreitstein, Potsdam. ✱Frhr. v. Ompteda, Christian, Genmaj. a. D. (1911), Kdr. d. 58. J. Br., Wiesbaden. ✱v. Plessen, Hans, Gen.-Oberst a. D. (1919), Diensttuender Gen. Adj. Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs; Kdt. d. Hpt.-Quartiers; à l. s. des 1. Garde-R. z. F.; Chef d. Reit. Feldjäg.-Korps und des Jäg. B. 3, Potsdam. ✱v. Poser u. Groß-Nädlitz, Hermann, ch. Maj. a. D. (1912), Bez. Offz. b. Ldw. Bez. II Breslau, Ballenstedt (Harz). ✱Frhr. v. Reiswitz-Kadersin, Alfred, ch. Maj. a. D. (1874), Adj. d. Gen. Kdo.: VI. A. K. (Ul. R. 4), Berlin. ✱Frhr. Rüdt v. Collenberg, Ernst, ch. Obrstlt. a. D. (1898), St. Offz. des Drag. R. 4, Bödigheim (Baden). ✱v. Schmidt, Franz, Genmaj. a. D. (1897), Kdr. d. 25. Kav. Brig. (Drag. R. 20), Berlin-Zehlendorf. ✱Schöne, Christoph, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1890), J. R. 94, Berlin-Wilmersdorf. ✱Graf v. Schwerin, Axel, Rittm. d. Res. a. D. (1913), im Kür. R. 7, Berlin. ✱Graf v. Schwerin, Ludwig, Rittm. d. Res. a. D. (1885), im Ul. R. 5, Berlin. ✱Siegert, Wilhelm, Obrstlt a. D. (1919), Insp. d. Fliegertruppen (Flieg. Batl. 4), Charlottenburg 9. ✱Springborn, Theodor, Obrstlt. a. D. (1918), zugeteilt dem Gen. Kdo. d. VII. A. K., Münster (Westf.). ✱Stumpff, Max, Genlt. a. D. (1918), stellv. Komm. General d. X. A. K., Kolberg. ✱Sturm, Georg, Genlt. a. D. (1911), Kdr. d. Eisenbahntruppen, Schwäbisch Hall. ✱Walther, Heinrich, Ob.-St.-Veterinär a. D. (1916), Rgts.-Veterinär d. Drag. R. 11, Stettin. ✱v. Wedel, Hans, ch. Genmaj. a. D. (1918), Kdr. d. 78. Res. Inf. Brig., Ballenstedt (Harz). ✱Wischer, Robert, ch. Genlt. a. D. (1917), Artl. Kdr. 82 (13. Felda. Br.), Rostock. ✱Wittko, Ferdinand, ch. Genmaj. a. D. (1904), Insp. d. 2. Festungs-Insp. (Pi. B. 2), Berlin. H.

Heere und Flotten

China. Die Kommission zur Reorganisation der Armee hat beschlossen, das Land in sechs große Militärbezirke einzuteilen und die Größe des Heeres mit 65 Divisionen zu je 11 000 Mann festzusetzen. Der Heeresetat wurde mit jährlich 192 Mill. Doll. veranschlagt, dem Finanzminister wird das Kontrollrecht der mil. Ausgaben eingeräumt. (Wolff.) 64.

England. Weiterentwicklung der engl. Luftwaffe 1928. 1. Übertragung der Verteidigung Adens vom Landheere auf die Luftwaffe. 2. Neubildung der Geschwader 10, 36 und 101 für die Verteidigung der Heimat. 3. Der ferne Osten-Flug, während dessen annähernd 17 000 Meilen in sechs Wochen mit Wasserflugzeugen zurückgelegt und beinahe alle überseeischen Stationen der Luftwaffe besichtigt wurden. 4. Flugübung in der Zeit vom 13. bis 16. 8. 28; bei ihr wurden 250 000 Meilen geflogen, ohne Personenschaden und mit nur geringfügigen Materialbeschädigungen. 5. Steigerung der Zahl der Unfälle gegenüber den letzten Jahren; sie stand aber in keinem Verhältnis zur Menge der Flugstunden („A., N. a. A. F. Gaz."). 66.

Frankreich. Der Paris—Brüsselflug La Ciervas. La Cierva, dessen erfolgreicher Flug mit dem „Autogiro" von London nach Paris in der Öffentlichkeit große Beachtung fand, hat am 3. 10. 28 einen zweiten Überlandflug von Paris nach Brüssel ausgeführt. Er stieg mit seinem „Helicopter" um 11.10 Uhr in Le Bourget auf, erreichte St. Quentin um 12.15 Uhr, wo er seinen Benzinvorrat ergänzte, und um 13.10 Uhr abflog. Um 13.50 Uhr landete La Cierva auf dem Flugfelde Valenciennes—La Briquette, die letzte Etappe vor der Landung am Flugfeld von Evère bei Brüssel, wo er um 17.10 Uhr glatt niederging. Unzweifelhaft hat La Cierva mit beiden Überlandflügen die Brauchbarkeit dieses Flgz.-Typs bewiesen. („La Fr. Mil.") 137.

Der Kriegsmin. läßt im Heere ein Flugblatt verteilen, das für **Geburtenzunahme** wirbt. Es wird dargelegt, daß die schreitende Entvölkerung Frankreichs heute vielleicht die ernsteste Kriegsdrohung darstelle. Es könne kommen, daß die Leute, die aus kleinlicher Geruhsamkeit keine Kinder haben wollten, unsanft aus ihrem Egoismus geweckt würden. Wenn man nach den wahren, tiefen Gründen des letzten Krieges forsche, werde man finden, daß das Schlagwort „auf den einzigen Sohn der franz. Familie kommen 5 Söhne in Dtschl.", entscheidende Wirkung in Dtschl. gehabt habe. 22.

Griechenland. In der Marine macht sich nach Meldung des Blattes „Himeriszios Typos" die kommunistische Propaganda sehr unangenehm fühlbar. Auf zwei Ubooten wurden Sabotageakte verübt. Eine Anzahl Matrosen wurden verhaftet, die Regierung beschloß die Auflösung aller kommunistischen Organisationen. 64.

Italien. Der Ministerrat beschloß den Bau von zwei 10 000 t-Panzerkreuzern, 2 Rapidkreuzern, 4 Hochseetorpedoobooten und 5 Ubooten. Mit dem Bau wird im Juni begonnen. — Mit den bereits beschlossenen bzw. im Bau befindlichen Einheiten wird Italien im Jahre 1933 über 16 10 000 t-Kreuzer, 18 Rapidkreuzer, 24 Hochseetorpedoboote und 30 Uboote verfügen. („N. Fr. Presse".) 64.

Polen. Aus den Beratungen des **Heereshaushalts:** Betrag **814 Mill. Zloty (30,64 vH. des Gesamthaushalts).** Erhöhung zum Vorjahr 54 Mill. Verstaatlichung der Rüstungsindustrie wird angestrebt. Einige chemische Werke, Autofabrik Ursus und Flugzeugfabrik Plage & Laskiewitz sind bereits verstaatlicht. Nationaldemokrat Dombrowski verlangte anderthalb Milliarden Zloty, um eine besondere Heereshöchstbereitschaft zu schaffen, die den ersten Stoß aushalten könne, ehe die allgemeine Mobilmachung durchgeführt sei. Starke Kritik an der Personalpolitik Pilsudskis! (Berl. Börs.-Ztg. 28/29.)

Rumänien. Das Kampfw. Rgt. hat in jedem Korpsbezirk eine Straßenp. Kraftw. Abtlg. aufgestellt, die unmittelbar den Gen. Kdos. unterstehen. An Kampfw. gibt es z. Zt. in Rumänien etwa 100 (franz. Renault). 27.

Rußland. Bei einer **Ossoawiachim-Übung** im Ural wurde das Kriegsmäßige von einigen Toren soweit getrieben, daß ein Eisenbahnzug angehalten wurde, Mannschaften und Pferde ausgehoben wurden, eine Schlacht mit den Fäusten ausgefochten und ein Arbeiter mit einem

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Schrotschuß angeschossen wurde. — **„Erich Ludendorff,** der zur Zitadelle von Lüttich an der Spitze einer immobilen Brigade durchbrach, um durch Anspannung aller seiner physischen und moralischen Kräfte die Rechtfertigung seiner operativen Idee zu erreichen, führt sich durch diese Tat in die Geschichte ein als ein Beispiel, lehrreich nicht nur für die Imperialisten, sondern auch für uns, ihre Gegner." (Aus einem Aufsatz: „Versteht es, euch zu opfern.") — Die **industrielle Produktion** in Sowjetrußland erreicht 1928/29 die Höhe von über 19 Milliarden Rubel, die **landwirtschaftliche** dagegen 18,024 Milliarden. Jedes Jahr wächst die Bevölkerung um über 3 Mill. Die angebaute Landfläche betrug 1928 nur 82,7 vH. der von 1913. — Die **russ. kommun. Partei** umfaßte am 1. 7. 1928 1 418 060 Mitglieder, davon 848 764 Arbeiter, 309 492 Bauern, 259 804 Angestellte und Sonstige. In der Roten Armee waren 99 074 Kommunisten und 140 000 Mitglieder des Kommunist. Jugendbundes. — Eine **neue Anleitung zur Gefechtsausbildung** der Schützentruppenteile der Roten Armee, Teil I, ist ausgegeben. Stark betont wird darin die Klassenauswahl, Erziehung in internationalem Sinne, straffe Parteiarbeit. Verboten wird die Bildung improvisierter Abteilungen nach der Methode des Russ.-Japan. Krieges (danach scheint dazu wieder Neigung zu sein. D. B.). Ein Ausbildungsprogramm sowohl für Kader- wie für Miliztruppenteile wird gegeben. — Gefordert wird die Konstruktion eines **im tiefen Schnee brauchbaren Tanks.** — Für die **Verpflegung im modernen Gruppengefecht** werden Thermos für je 1 Gruppe, evtl. auf Wägelchen, zum Vorbringen der warmen Kost von den Feldküchen vorgeschlagen. — Mit dem 1. 4. 1929 geht die Rote Armee zum **zentralisierten Wirtschaftssystem** über. Dem wirtschaftlichen Gehilfen des Rgts. Kdrs. unterstehen 4 Abtlgn.: 1. Gefechtsversorgung (artiller., Gas-, techn.), 2. wirtschaftl. (Verpflegung, Fuhrwerksausrüstung, polit. Aufklärungsmaterial), 3. Wirtschaftskomp. (Fuhrpark, Kasernen- und Lagergerät), 4. Kanzlei (Geldwirtschaft, wirtschaftlicher Schriftverkehr, Abrechnung). 45.

Schweiz. Der Heeresetat für 1929 wurde mit 86 700 000 Fr. oder 25 vH. der Gesamtausgaben veranschlagt (1928: 85 000 000). 64.

Ungarn. Mit der Türkei wurde ein Neutralitäts- und Schiedsgerichtsvertrag abgeschlossen, der unter anderem bestimmt, daß sich keiner der beiden Staaten einem gegen den anderen gerichteten politischen oder wirtschaftlichen Vertrag anschließen dürfe und daß, falls einer der Vertragspartner trotz friedlichen Verhaltens von einem dritten Staate angegriffen wird, der andere Partner für die ganze Dauer des Konfliktes Neutralität zu bewahren habe. (Ung. Tel. Korr. Bur.) 64.

Vereinigte Staaten. Der Senat nahm mit 85 zu 1 Stimme den Kelloggschen **Kriegsächtungspakt** an. — Senator Hale sprach im Senat für Annahme der Kredite zum **Neubau der Kreuzer.** Das im Washingtoner Abkommen vorgesehene Flottenstärkeverhältnis 5 : 5 : 3 (Ver. Staaten, England, Japan) sei angesichts der engl. und japan. Neubauten nur noch eine Farce. („New York Herald".) 22.

Aus der militärischen Fachpresse

Rivista militare italiana. Nr. 10. Okt. 28. — Trioli: „Das typische Beispiel der Durchbruchsschlacht: Gorlice—Tarnow." Lage im April 1915, Vorbereitungen für die Schlacht, Vorrücken bis zum San. Erfolge entsprangen in großem Maße dem Geist der Kämpfer, der in langer militärischer und sozialer Arbeit erzogen war. — Bollati: „Kann noch ein Kriegsrecht Geltung haben?" Geschichtliche Betrachtung über das Kriegsrecht, Verletzung des Kriegsrechts während des Weltkrieges, z. B. in der Anwendung der chem. Waffen. Beurteilt die Möglichkeiten und die prakt. Grenzen eines neu aufzustellenden Kriegsrechtes an der Hand einer Betrachtung über den Zukunftskrieg. — **Nr. 11. Nov. 28.** — Cavallero: „Vittorio Veneto." Allgemeine Betrachtung über die Schlußkämpfe des Weltkrieges in Oberitalien. — Faldella: „Die Reserve im Massenkrieg." Kriegsgeschichtliche Beispiele für die Verwendung der Reserve beim Angriff. — Targal: „Verwendung der Artl. für die Vorbereitung zum Angriff im Bewegungskriege." An der Hand der engl., dtsch., französ. und italien. Vorschriften wird entwickelt, welche Vorbereitungen die Artl. für den Angriff treffen muß, und wie sie angewendet werden. (Schluß.) — Bollati: „Kann noch ein Kriegsrecht Geltung haben?" Eine klare, einwandfreie Beantwortung ist nicht möglich, da zu viel Widerstände vorhanden sind. — Zugaro: „Erörterung der Rüstungsausgaben in Genf." Hauptgrundsatz für Ital. ist, daß es kriegsbereit jeden Angriff abwehren kann. — **Nr. 12. Dez. 28.** — Deambrosis: „Militärgeograph. Betracht. über das Mittelmeer." Die Bedeutung dieses für Ital. so wichtigen Operationsschauplatzes wird eingehend untersucht vom physikal., militärgeograph. u. polit. Standpunkt, wobei auch die angrenzenden Küstenländer und Inseln einer Betrachtung unterzogen werden. — Faldella: „Die Reserve im Massenkrieg." Reserve beim Angriff auf dem taktischen Gefechtsfeld. Verwendung der Reserve von Friedrich dem Großen bis zum Weltkrieg, Reserve in der Verteidigung, strateg. und takt. Verwendung der Reserve beim Angriff und in der Verteidigung im bergigen Gelände. — Ferreri: „Ständige Befestigung im bergigen Gelände." Organisation einer Grenzbefestigung mit ihren charakterist. Einzelheiten, wobei auch die Luftabwehr behandelt wird. — Fioravanzo: „Fragen des Nachschub- und Verkehrswesens zur See." Wichtig ist die Schaffung einer genügenden Zahl von Stützpunkten für alle Arten des Nachschubes und des Verkehrs. Vergleich der Verhältnisse im Weltkrieg. Unterwasser- und Luftschiffahrt können von großer Bedeutung sein.

Dr. Stuhlmann.

Rivista D'Artiglieria e Genio. Nov./Dez. 28. — Start: „Die Hand- und Gewehrgranaten der Inf." Mit 35 Zeichnungen. Eine Geschichte der Hand- und Gewehrgranate, Beschreibung und Zeichnungen der einzelnen Typen (ital., österr., dtsch. und franz.). — Cianetti: „Die taktisch-technische Straßenerkundung im Bewegungskriege, besonders im Hinblick auf die Kunstbauten." Mit der zunehmenden Motorisierung der Armeen der Welt wächst die Bedeutung der Straßen. Sie sind die Grundlagen des modernen Krieges. Hauptgesichtspunkte für die Erkundung: Klassifizierung der Straße, Art und Zustand des Unterbaues, Entwässerungsanlagen, Breite der Beschotterung, Kennzeichnung durch Prellsteine, Möglichkeit der Verbreiterung, Gangbarkeit des anliegenden Geländes, Straßenkreuzungen und Überquerungen, Steigung und Gefälle, Eignung für Nachschub, Vorhandensein von Material für Unterhalt und Verbesserung der Straße, Sichtbarkeit der Straße gegenüber feindlicher Erd- und Luftbeobachtung, Kunstbauten. — Bollati: „Heere für den Angriff und für die Verteidigung." Entgegnung auf Douhet („Rivista aeron.", August 1928). Es ist unmöglich, dem Heere und der Marine lediglich die Aufgabe der Verteidigung eines Landes zuzuweisen, während die Streitkräfte der Luft die Entscheidung zu suchen haben. Die maßgebende ital. Vorschrift „N. g." bestätigt diese Ansicht. Sie fordert mit Recht die Offensive von der Armee und der Marine. Die Lage in einem Zukunftskriege wird unter zwei Bedingungen beleuchtet: 1. wenn der Feind überall angreift, 2. wenn der Feind sich überall verteidigt. Die Luftarmee kann durch Witterungseinflüsse zeitweise die Handlungsfreiheit verlieren. Sie kann ferner zu Anfang schwere Verluste erleiden. Die nur auf Verteidigung eingestellten Streitkräfte zu Wasser und zu Lande sind dann nicht mehr in der Lage, den Krieg zu gewinnen. — Douhet: „Der Zukunftskrieg." Entgegnung auf Bollati (Aug./Sept. 1928). Besonders fesselnd und beachtenswert im Zeitalter von Genf und Lugano. Douhet tritt für rücksichtsloseste Anwendung des chemischen Luftkrieges ein. Von ihm erwartet er die Entscheidung im kommenden Kriege. Befürwortet den Ausbau der Luftwaffe und die Sicherstellung der Luftherrschaft mit allen Mitteln, selbst wenn dies zum Nachteile des Heeres und der Marine geschehen müßte, die sich mit einem defensiven Auftrage in einem kommenden

Kriege bescheiden müssen. Wenn 200 Flgze., von denen jedes 5 t Bomben tragen kann, fünfmal fliegen, so können sie 5 · 200 · 5 = 5000 t Bomben werfen, und sind in der Lage, 100 lebenswichtige Zentren zu zerstören. Dies ist ein Erfolg, der mit keiner anderen Waffe erreicht werden kann. Wenn die lebenswichtigen Zentren eines Volkes zerstört sind, so ist auch der Armee und der Marine die Lebenskraft abgeschnitten. Die Verwendung von Gas ist nicht grausamer als die von Kanonen, Gewehren und MG. Es ist Unsinn, den chem. Luftkrieg durch internat. Verträge verbieten zu wollen, weil sich kein Mensch an diese Verträge hält, wenn es um den Sieg oder die Niederlage des Vaterlandes geht. Ob die Tötung durch Gas oder durch das Gewehr erfolgt, sie ist stets gleich wenig human. Man schaffe den Krieg ab, die Heere und die Luftstreitkräfte; auf dem Papier mag es gehen, in Wirklichkeit aber ist es nicht möglich. Hunnen und Vandalen haben nicht so getötet, zerstört und vernichtet als wir in dem sogenannten Zeitalter der Kultur. Krieg und Menschlichkeit können niemals miteinander in Vereinbarung gebracht werden. Der Krieg ist das Mittel, um den nationalen Willen eines Volkes durchzusetzen. Dies allein ist sein Zweck, nicht das Töten, Vernichten und Zerstören an sich. Jedes Mittel der Gewalt muß gutgeheißen werden zur Erreichung dieses Zweckes. „Nieder mit dem Krieg!" schreien diejenigen Völker, die die größte Beute aus dem letzten Kampfe davongetragen haben. Beschränkung der Seerüstung rufen die Völker, welche die Herrschaft der Meere bewahren wollen. Weg mit den Ubooten ist der Ruf der Nationen, die in ihnen eine Gefahr für sich wittern." „Giusto Egoismo Nazionale" ist alles. Menschlichkeit spielt dabei keine Rolle. Motto: „Mors tua vita mea". Wenn die Verwendung des chem. Luftkrieges Italien den Sieg bringt, dann ist er eben anzuwenden. Er beseitigt die veraltete Unterscheidung zwischen Kämpfern und Nichtkämpfern und ist eine Waffe wie alle anderen. Der Krieg kennt keine Regeln und Bindungen des Anstandes. Auch der Kampf mit Bazillen (Typhus, Cholera und Diphtherie) muß daher ein zulässiger Kampf sein. Denn warum soll eine Nation im Kriegsfalle nicht auch die Bazillen mobilisieren, ebenso wie sie alles andere mobilisiert. Ich frage, wenn ein Feldherr vor der Entscheidungsschlacht im feindlichen Heere eine heftige Seuche erzeugen könnte, würde er dann auch nur einen Augenblick zaudern, dies zu tun? Keine Nation der Erde hat bisher den vorbehaltlosen Verzicht auf den chem. Krieg erklärt, auch in den „N. g." steht der Satz: „Es ist möglich, daß der Feind chem. Mittel verwendet, die durch internat. Verträge verboten sind." Daher müssen wir bereit sein für den luftchem. Krieg. Überraschung aber und dem Gegner zuvorzukommen, ist in diesem Kriege am notwendigsten. Um den luftchem. Krieg gewinnen zu können, muß die Luftherrschaft errungen sein.

Hptm. M. Braun.

Rivista aeronautica. Nr. 8. Aug. 28. — Douhet: „Das Hauptproblem des Krieges." Der Chef des Allgem. Generalstabes hat in der Hand des Ministerpräsidenten die drei Hauptteile der Wehrmacht — Heer, Flotte, Luftmacht — in seiner Hand vereinigt und sieht in ihrem engen Zusammenarbeiten den Vorteil einer festen Kriegführung. — Coop: „Die Vorbereitung zu Schlacht, die Oberherrschaft in der Luft." — Ginocchietti: „Bombenangriff aus Flugzeugen." Schießen gegen feste und bewegliche Ziele. Bedingungen des Bombenabwurfes und seine Erfolge im Seekrieg. — Pinna: „Angriff und Verteidigung in der Luft." Stellt die Grundsätze für eine ital. Kriegführung in der Luft auf. — Castagna: „Das neue Inf. Batl." Aufstellung und Bedeutung des neu zusammengestellten Inf. Batls. — Rysky: „Die Kriegsluftschiffahrt und ihre industriellen Grundlagen." Auf allen Gebieten müssen hierfür feste Grundlagen schon im Frieden geschaffen werden. — Giudice: „Der Zwangslandeplatz." Vorbedingungen und Anlage. Dr. Stuhlmann.

Esercito e Nazione. Okt. 1928. — „Bewegl. Truppen." Schon die Überschrift, die von dem Wort Mussolinis begleitet ist: „Das Leben von heute ist beherrscht von der Bewegung und der Schnelligkeit", verspricht eine hochinteressante Studie. Der Aufsatz stellt im allgemeinen einen Kommentar zur neuen ital. Vorschrift dar: „Grundsätze für die Verwendung großer Einheiten", Ausgabe 1928. Gesichtspunkte: 1. Notwendigkeit, auf dem Vormarsche meistens bewegl. Truppen der Armee vorauszusenden. 2. Zusammensetzung der bewegl. Truppen und ihre hauptsächlichsten Aufgaben. 3. Das takt. Verhältnis zwischen den bewegl. Truppen und der Armee. 4. Verwendung der bewegl. Truppen, im besonderen der Reiter und Jäger zu Rad. — Zu 1. Die Aufgaben der Fernaufklärung können nicht mehr allein der Reiterei anvertraut werden; denn die kämpfenden Armeen haben heute viele andere schnelle Truppen in der Hand, außerdem ist die Reiterei allein für die gewaltsame Durchführung von Aufträgen nicht mehr geeignet. Zu 2. Zusammensetzung: Reiter, Jäger als Radf., Artl. z. Pf. u. motoris. Kampfw. u. Straßenpanzerw., techn. Truppen motoris. u. Inf. auf Autos, Nachrichtentruppen. Hauptbestandteile: Reiter u. Jäger zu Rad. Als Tanks kommen nur die schnellen in Frage (60 km Höchst- u. 20 km Mindestgeschwindigkeit), an techn. Truppen besonders Pioniere zum Brückenschlag. Artl. Reichweiten: 11 km für leichte Geschütze, 15 km für schwere Geschütze, Grundforderung höchste Beweglichkeit. Beispiel: Dtsch. Kav.-Korps „Schmettow" am Argesul 1916. Ital. Grundsatz: Nicht ausschließl. motoris. Truppen, sondern auch Artl. zu Pferde u. Radfahrer; denn: „Bisher gibt es noch kein mechanisches Pferd, das in jeder Geländefalte verschwinden, Wälder durchstöbern, über Gräben springen, Flüsse überqueren, Sümpfe überwinden u. mit seinem Reiter ein Herz u. eine Seele sein könnte; bis heute kann man noch nicht davon sprechen, daß die Reiterei u. die Jäger nicht mehr nötig sind." Zu 4. Sparsames Haushalten mit den Kräften, stets bereit sein, dem Feind zuvorzukommen! Vergleich zwischen Reiterei u. Jäger: Reiter besonders geeignet im durchschnittenen Gelände, bei wenig Straßen, Jäger besonders geeignet als bewegl. Res. u. schnelle Feuerkraft in ebenem bedeckten Gelände bei vielen Straßen, besonders zur Wegnahme wichtiger Punkte. — Sardu: „Der Film als Mittel des militär. Unterrichts." Der Film ist für ein modernes Heer dringend notwendig. Italien muß hierbei aus Traditionsgründen wie auf jedem anderen kulturellen Gebiete Pionier sein. Gebiete für den militär. Film: Organisation und Gliederung, Material u. Ausrüstung, Kampfweise u. Zusammenwirken der Waffen. Muster für einen infanteristischen Film: I. Geschichtl. Einführungen. Die Entwicklung der Uniformen, der Kriegsgliederung, der Kriegsmittel, der Taktik. II. Die körperl. Vorbereitung und Ertüchtigung während der Rekrutenzeit und später in allen Lagen: auf dem Marsche, im Manöver, auf dem Gebiete des Sports. III. Die Waffen u. Kriegsmittel der Inf. Beschreibung aller Waffen, auch des Gases und seiner Verwendung (!). IV. Die Schlacht, Aufklärung, Beginn des Gefechts, das Gefecht selbst und die Ausnutzung des Erfolges. V. Über den Nachschub. Hptm. Braun.

L'Universo. Nr. 9. Sept. 28. — Puccini: „Topograph. Arbeiten im pontinischen Gelände." Ausführung und Schwierigkeiten der topograph. Arbeiten bei den pontinischen Sümpfen, ausgeführt vom militärgeograph. Institut. — **Nr. 10. Okt. 28.** — de Chaurand: „Das chinesische Land, Sohn des Windes und des Staubes." Geolog. Studie über die Geographie der Gegenden am Yangtse und am Gelben Meer. — **Nr. 11. Nov. 28.** — „Die tripolitan. Sahara." — Castellani: „Topograph. Aufnahmen von steilen Bergwänden." Dr. Stuhlmann.

Woina i Rewoljuzija. 1928. Heft 9. — Uborjewitsch: „Besichtigungen." Verwerfung von „Komiteebesichtigungen", die danach also vorkommen müssen. Wichtig phys. Tüchtigkeit der Kdre. und ihre takt. Entwicklung. — Barsukow: „Die Privatindustrie in der Kampfversorgung der Armee. (Nach der Erfahrung Dtschl., Frankr. und Rußl. im Weltkriege.)" — Krassilnikow: „Armeeaufklärung in der Periode der Versammlung und des Aufmarsches." Russ. Südwestfront in Galizien und Nordwestfront in Ostpr. 1914. Agenten, Kav., Flieger, Folgerungen. Vergleich mit Tätigkeit der franz. und dtsch. Kav. in Belg.-Frankr. Verf.

meint, Teil III der russ. Gefechtsvorschr. für die Kav. könnte wieder zu deren Fesselung in Deckungsaufgaben führen, tritt ein für die Unersetzlichkeit der Kav. in der Aufklärung. — Wladimirow: „Das Truppenflugwesen." Im Korpsverbande. Feind- und Geländeauklärung bis 50 km tief, Artl.-Beobachtung, Verbindung, Kampftätigkeit. — Wyssotski: „Luftflotte und Eisenbahnen." Bomben-Luftangriff auf Eisenbahnen bei Tage nud bei Nacht. Erforderliche Sprengstoff- bzw. Gasmengen. Beispiel der Zerstörung einer Station. Angriff auf Brücken durch vereinigte Bomben- und Kampflieger. Notwendige Zerlegung der Transporte, gewisse Vorteile des Autotransports. Baumbesetzung der Eisenbahnen. — Pjechtuchow: „Ausnutzung des Flugwesens zur polit. Arbeit im Kriege." Abwurf von Propagandaliteratur, Erkundung der wirtschaftl. Beschaffenheit des Landes, möglichste Schonung der Arbeiterklasse beim Bombenabwurf, Verbindung mit Aufständen im Feindesrücken, Landungen, Aussetzung von Agitatoren, Lieferung von Hilfsmitteln. — Girß: „Zeitgemäße Aufgaben der Forschungstätigkeit des Ossoawiachim." Wirtschaftliche Vorber. des Landes zur Verteid., meteorolog. und balliſt. Forschungen, Herausgabe des Werkes: „Die Physik im modernen Kriege". Heerespsychologie, Geschichte des Bürgerkrieges. Zurücktreten rein militärischer Forschung. — Bjeljajew: „Begeisterung und Methode." Mehr Methode in Ausbildung u. Erziehung. Verwertung der Psychotechnik. — Wilner: „Die kriegswirtschaftl. Vorbereitung Polens." Polen erst in der Schaffung und Entwicklung der wirtschaftl. Basis für den Krieg. Gesetzgebung, Organisation, Kriegsindustrie, Vorräte, Kriegseinfuhr aus Frankr. u. Tschechoslow. — Piorun: „Reorganisation der poln. Kav." Vorzug des Kampfes zu Pferde oder zu Fuß, Ausrüstung mit Feuermitteln, Organisation. Wieder wachsendes Vorherrschen franz. Anschauungen. — German: „Zusammenwirken der schnellen Tanks mit der Inf. in fremden Heeren." Typen in Engl., Frankr., Italien, Tschechoslow., Ver. Staaten. Taktik in Engl. — Biasi: „Verteidigung des Suezkanals und der Schutz der Sowjetunion." Ein franz. Aufsatz erklärt den Suezkanal für bedroht durch die russ.-dtsch. (!) Luftflotten. Das ist Phantasie. Aber Engl. bedroht die Sowjetunion aus dem Halbkreise Indien—Beludschistan—Persien—Irak—Mossul durch systemat. Entwicklung des Eisenbahn- und Luftverkehrsnetzes. 45.

Woina i Technika. Moskau 1928. Nr. 7. — Glucharew: „Anforderungen an moderne Geschütze." — Dmitriew: „Chemische und mechanische Zeitzünder." — Gontscharow: „Schutz von Kühlvorrichtungen gegen Giftgase." — Ssslesserenko: „Herstellung von Scheinschützengräben zur Täuschung von Erd- u. Luftbeobachtern." — Sklar: „Maskierung einer Bttr." — Dübenko: „Motorisierung der Sowjetunion und der Roten Armee." Rußl. leide unter Rückständigkeit im Automobilwesen. Auf der Erde gebe es 25 Millionen Kraftfahrzeuge; davon in Amerika 23 450 000, in Rußl. nur etwa 22 000 leichte und Lastkraftwagen. Trotzdem müsse Woroschilows Losung „Für Motorisierung der Roten Armee!" verwirklicht werden; sie sei tief eingedrungen in das Bewußtsein der Massen. — „Verbindungsdienst eines Schützenrgts. im Angriffskampf." Takt. Planaufgabe mit Lösung. 93.

De Militaire Spectator. Nr. 5/28. — Hptm. B. van Slobbe: „Strateg. Kriegsvorbereitung." — Obrstlt. J. G. Tiebergan: „Die 10 cm-Feldkanone." Die Niederlande führen eine 10 cm-Boforskanone in Spreizlafette mit einer Schußweite von 17 000 m ein. — Dr. E. Bemelmans: „Schutzmaßnahmen gegen ansteckende Krankheiten unter den Truppenpferden." — Genlt. F. de Bas: „Aus der Geschichte der Stabsschule." — **Nr. 6/28.** — Maj. J. H. Carstens: „Gegenvorbereitungsfeuer d. Artl." — Oblt. P. M. H. Tielens: „Nach wieviel Minuten kann — auf Grund des Berichts des Komp.-Führers vorderster Linie — die notwendige Artl.-Unterstützung erwartet werden?" — Obrstlt. E. H. van den Akker: „Versuch mit Kampfw. im Polderland." Auch schmale, flache Gräben konnten von einem Renault-Wagen nicht überwunden werden, da er sich in den sumpfigen Boden einwühlte. — **Nr. 7/28.** — Obrstlt. R. N. Garemaker: „MG. und Inf.-Geschütze." — Oblt. J. Knight: „Das Betriebsfertigsein einer Friedens-Kraftbatterie und das Bilden einiger Kriegsbatterien aus ihr." — „Die Gebrauchsregeln der Fordsontraktoren." — — „Schema der Überwachung des Motorengeräts einer Kraftbttr." — Hptm. C. Mattern u. Dr. J. Idzerda: „Das Wahrnehmen von Kriegschemikalien in der Luft mittels Geruchsinn." — **Nr. 8/28.** — Maj. Alting von Geusau und Hptm. van Alphen: „Taktisch-belehrende Studie." — Oblt. van Swieden Koopmans: „Bewaffnung der Feldartl. mit Handfeuerwaffen." — Oblte. N. A. Feliz und P. L. van Boven: „Die Yser-Überschwemmung 1914/18; Bilder aus einem Überschwemmungskampf." — **Nr. 9/28.** — Genlt. F. de Bas: „Stiftung und Einweihung der königl. Militär-Akademie zu Breda." — Hptm. De Man und Oblt. Lohmeijer: „Ist das niederl. Polderland zum Tankproben geeignet?" — Hptm. S. Baldmeijer: „Die fortgesetzte Ausbildung der Ref.-Offiziere." — Oblt. Storm vom 's-Gravesande: „Zerstörungen." 28.

Gedanken über veterinärtaktische Übungsreisen und über veterinärtaktische Entschlüsse. Von Maj. Wolff, im Stabe d. Gr. Kdos. 2. Gedruckt in der Druckerei des Gr. Kdos. 2. Preis: 0,60 RM. — Das Heftchen findet seine stoffliche Unterlage in dem Kap. XVII der F. u. G. über Nachschub, im Vergleich zu dem einige Punkte nachstehend näher betrachtet werden sollen.

Auf Seite 5 des Heftchens, vorletzter Absatz, wird die Beigabe von Pferdekrankenkraftwagenzügen usw. an alle Verbände bis zur Division herab empfohlen, was in beschränktem Umfange durchaus den Grundsätzen des Kap. XVII der F. u. G. entspricht. Aber gerade bei dem veterinärtaktischen Dienst sollte im Sinne von W. u. W.*) S. 437/25 darauf hingewiesen werden, daß die Masse der Pferdekrankenkraftwagenzüge oder Abteilungen in Händen der höheren Veterinärdienststellen bleiben muß, um sie von Fall zu Fall an Brennpunkten plötzlicher, größerer Pferdeverluste einzusetzen. Ihre dauernde Aufteilung an untere Stellen würde sie teilweise brachlegen, an anderer Stelle würden sie fehlen. Hier gilt das für alle Transportmittel, besonders für die Nachschubkolonnen in W. u. W. S. 427/25 Absatz 3 Ausgeführte.

Ferner ist auf S. 5 des Heftchens, letzter Absatz, und auf S. 6 in Zeile 5, in der sogar beim Anmarsch von Sammelplätzen die Rede ist, der in F. u. G. 962 und 965 und in W. u. W. S. 436/25 drittletzter Absatz scharfumrissene Unterschied des Pferdekrankensammelpunktes für den Marsch und des Pferdekrankensammelplatzes für das Gefecht verwischt. Hierzu vgl. auch Fußnote in F. u. G. S. 245 und 232.

Auf S. 12 des Heftchens verlangt Zeile 6, daß in der Nähe eines Armeepferdelazaretts ein Ausladebahnhof liegen soll. W. u. W. S. 437/25 spricht von den an der Eisenbahn liegenden Armeepferdelazaretten und F. u. G. 960 fordert dies tunlichst schon für die Divisionspferdelazarette. Der Zweck dieser Maßnahme ist schneller und leichter Abschub marschfähiger, kranker Pferde nach rückwärts. Den sich hierbei abspielenden Vorgängen würde mehr ein Einlade- als ein Ausladebahnhof entsprechen. Ob nach der in F. u. G. 791 gegebenen Aufgabe einem reichlich belasteten Ausladebahnhof auch noch die Verladung von Pferden aufgebürdet werden kann, erscheint fraglich. Wahrscheinlich werden die Armeepferdelazarette auch weiter rückwärts liegen als die Ausladebahnhöfe, so daß eine räumliche Vereinigung ihrer die Eisenbahn betreffenden Belange gar nicht gegeben ist.

F. u. G. 796 hat es vermieden, die zahlenmäßigen Abstände von der Front oder zahlenmäßige Zonengrenzen für rückwärtige Einrichtungen zu eng zu ziehen. Dies führt zu Schematismus, der nach W. u. W. S. 418/25 gerade beim Nachschub vom Übel ist, wozu auch die auf

*) W. u. W. = „Wissen und Wehr".

S. 12 und 13 des Heftchens angegebenen zahlenmäßigen Abstände von der Front für die Div.-Pferdelazarette von 20 km und für die Armeepferdelazarette von 40 km leicht verleiten können.

Auf S. 13 des Heftchens, Abs. 2, ist die Rede von Pferdekrankensammelstellen. Ihre Bezeichnung dürfte an den Sanitätsdienst angelehnt sein. Deren Zweck für Verwundete ist in F. u. G. 942 und in W. u. W. S. 435/25 dahin gekennzeichnet, daß sie den ungeregelten eigenmächtigen Kranken- und Verwundetenrückstrom abfangen und unterbinden sollen. Auf kranke Pferde läßt sich danach diese Einrichtung nicht ohne weiteres übertragen, da kranke, mit der Bahn nach rückwärts abgeschobene Pferde ihre Bahnfahrt nicht ohne Begleiter antreten werden.

Schließlich sei darauf hingewiesen, daß in Anlage 1 des Heftchens unter dem Div.-Pferdelazarett die Pferdeparke mit Ab- und Zugang angeführt sind, wodurch der Anschein erweckt wird, als ob die Pferdeparke Veterinäreinrichtungen wäre, während sie doch dem Kommandeur der Fahrabteilung unterstehen, s. F. u. G. 971 und W. u. W. S. 430/25. Genau so wenig wie die Mannschaftsverteilung vom Sanitätsoffizier bearbeitet wird, ebensowenig ist der Veterinäroffizier für die Pferdeverteilung zuständig.

Abgesehen von obigen Bemerkungen ist der dem Heftchen zugrunde liegende Gedanke, einen Leitfaden für veterinärtaktische Übungsreisen zu geben, zu begrüßen.

Obrstlt. Soldan.

Verschiedenes

Roons fünfzigster Todestag.

Am 23. Februar sind 50 Jahre vergangen, daß der ehemalige Kriegsminister Generalfeldmarschall Dr. Albrecht Graf von Roon in Berlin starb. Der Kriegsminister wollte, nachdem er selbst auf seinem Majorat Krobnitz erkrankt war, wohin er sich nach seiner aufreibenden Dienstzeit zurückgezogen hatte, seinen König nach dem Attentat besuchen. Deshalb begab er sich am 8. Februar 1879 nach Berlin, wo er in dem damaligen Hotel de Rome, Unter den Linden, wohnte, von wo aus er die Fahnenstange auf dem kaiserlichen Palais sehen konnte. Der geplante Besuch wurde ausgeführt und Roon wurde vom König sehr gnädig empfangen, umarmt und geküßt. Roon erkältete sich aber danach auf einer Wagenfahrt so schwer, daß sein Ende bald herannahte. Der König besuchte ihn persönlich. Beim Abschied zeigte er nach oben und sagte: „Dort sehen wir uns wieder," und fügte noch hinzu: „Grüßen Sie mir die alten Kriegskameraden! Sie finden viele!"

Am Sonntag, dem 23. Februar, entschlief Roon. — Nach einer Trauerfeier in der Garnisonkirche am 26. Februar wurde seine Hülle mit großer Leichenparade nach dem Görlitzer Bahnhof überführt und am 27. Februar in der Familiengruft im Friedensthal in Krobnitz beigesetzt.

Roon war als jüngster Divisionskommandeur am 5. Dezember 1859 zum Kriegsminister ernannt worden, nachdem er schon im Jahre zuvor eine Denkschrift über die Heeresorganisation vorgelegt hatte. Nicht nur diese, sondern vor allem ihre Durchführung in schwerem Kampfe gegen die Volksvertretung in der sogenannten Konfliktszeit, in der er den König vor Abdankung bewahrte, ist sein Hauptverdienst. Auch erreichte er es beim König, daß dieser Bismarck berief. Also ohne Roon nie ein Bismarck und somit auch kein Deutsches Reich, und ohne die neue Armee keine Siege. („Wehr und Waffen", Kreuzztg. Nr. 85 vom 19. 2. 1929.)

Gedenktage im März.

85. Geburtstag: ✱Graf v. der Goltz, Alexander, ch. Genlt. a. D. (1900), Kdr. d. 22. J. Br., 1897 Kdr. d. J. R. 32, 15. 3. in Potsdam.

80. Geburtstag: ✱Heinrichs, Hermann, ch. Genmaj. a. D. (1906), Vorstand d. Bekl.-Amts II. A. K., 1915 Kdt. des Gefang.-Lagers Schneidemühl, 2. 3. in Berlin-Wilmersdorf. ✱Graf v. Matuschka, Frhr. v. Toppolczan und Spätgen, Guido, ch. Genmaj. a. D. (1903), Kdr. d. Gr. R. 10, 1916 Abschn. Kdr. b. Gouv. Posen, 7. 3. in Potsdam. ✱Frhr. v. König, Götz (P. l. m.), Gen. d. Kav. a. D. (1905), Insp. d. 4. Kav. Insp., 1918 Führ. d. Gen. Kdos. z. b. V. Nr. 56, 13. 3. in Woltersdorf, Post Breitenfelde (Lauenburg). ✱Kumbruch, August, ch. Genlt. a. D. (1908), Kdr. d. Felda. Br. 5, Insp. d. Etapp., Mun.- u. Gerät-Verw. d. 1. Armee, 25. 3. in Naumburg (Saale).

75. Geburtstag: ✱Barre, Wilhelm, ch. Genlt. a. D. (1918), Insp. d. Ldw. Insp. Insterburg, Kdr. d. J. R. 85, 2. 3. in Paderborn. ✱v. Gagern, Otto, ch. Genlt. a. D. (1914), Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Arys, 1916 Kdr. d. 216. J. Br., 10. 3. in Berlin-Zehlendorf. ✱v. Oertzen, Victor, ch. Genlt. a. D. (1911), Kdr. d. 25. Kav. Br., 1918 Insp. d. Gefang.-Lagers beim IX. A. K., 27. 3. in Bäk bei Ratzeburg. ✱v. Massow, Friedrich, ch. Genmaj. a. D. (1908), Kdr. d. Gr. R. 1, 1914 Kdr. d. Ldw. J. R. 37, 31. 3. in Berlin W 67.

70. Geburtstag: ✱Havenstein, Otto, ch. Genlt. a. D. (1919), Kdr. d. 5. Div., 1914 Kdr. d. Felda. R. 46, 1. 3. in Braunschweig. ✱Frhr. v. Reitzenstein, Maximilian, Genlt. a. D. (1920), Kdr. d. Rw. Brig. 9, Kdr. d. 239. J. D., 1. 3. in Schwerin (Mecklbg.). ✱v. Mertens, Julius, Genlt. a. D. (1918), Gen. d. Pion. Nr. 1, 1913 Abt.-Chef im Ing.-Komité, 3. 3. in Koblenz. ✱Albrecht, Victor (P. l. m.), ch. Gen. d. Inf. a. D. (1919), Komm. Gen. d. XX. A. K., 1914 Kdr. d. 3. Garde-Inf.-Br., 3. 3. in Marburg a. d. Lahn. ✱Weicke, Max, Genmaj. a. D. (1919), Kdr. d. 56. Ldw. Inf. Br., 1916 Kdr. d. Füs. R. 33, 3. 3. in Bernhardsmüh bei Baruth (Mark). ✱v. Sieg, Max, ch. Gen. d. Inf. a. D. (1918), Insp. d. Ldw. Insp. Karlsruhe, 1914 Kdr. d. 25. Res. Inf. Br., 4. 3. in Karlsruhe. ✱Scheeffer, Oscar, ch. Genmaj. a. D. (1912), Kdr. d. J. R. 159, 1914 Kreischef in Belgien, 7. 3. in Halberstadt. ✱v. Staabs, Hermann (P. l. m./E.), Gen. d. Inf. a. D. (1918), Führ. d. XXXIX. Res.-Korps, 1913 Dir. d. Armee-Verw.-Dep. im Kr. Min., 11. 3. in Kassel. ✱Elstermann v. Elster, Hugo, Genlt. a. D. (1918), Etapp. Insp. d. 2. Armee, Kdr. d. 76. Res. Div., 1914 Kdr. d. 42. Inf. Br., 23. 3. in Lüneburg. ✱Langer, Felix (P. l. m./E.), Genlt. a. D. (1919), Führ. d. XXIV. Res.-Korps, 1916 Kdr. d. 54. Inf. Br., 25. 3. in Göttingen.

Diensteintritt vor 60 Jahren: ✱Frhr. v. Lüdinghausen gen. Wolff, Albert, ch. Genlt. a. D. (1907), Kdt. von Koblenz und Ehrenbreitstein, 1903 Kdr. d. 4. Garde-R. z. F., 15. 3. in Potsdam. ✱Hoffmann, Franz, ch. Genmaj. a. D. (1904), Kdr. d. Ldw. Bez. Oels, 1915 Kdr. d. 167. Inf. Br., 21. 3. in Breslau. ✱Frhr. v. Vietinghoff gen. Scheel, Hermann, Gen. d. Kav. a. D. (1914—18), Komm. Gen. d. stellv. II. A. K., 1895 Kdr. d. Kür. R. 2, 1907 Komm. Gen. d. IX. A. K., 25. 3. in Baden-Baden. ✱v. der Groeben, Arthur, ch. Gen. d. Inf. a. D. (1915), Etapp. Insp. beim A. O. K. Karlsruhe, 1900 Kdr. d. Gr. R. 1, 1910 Kdr. d. 12. Div., 25. 3. in Berlin W 15.

Diensteintritt vor 50 Jahren: ✱v. Trautmann, Otto, Genmaj. a. D. (1919), Kdt. von Altona, 1917 Kdr. d. 20. Inf. Div., 1914 Kdr. d. J. R. 55, 23. 3. in Lübeck. ✱Banfi, Carl, ch. Gen. d. Artl. a. D. (1919), Insp. d. Fußa.-Schießschulen, 1911 Kdr. d. Fußa. R. 2, 25. 3. in Baden-Baden. ✱Dieffenbach, Carl (P. l. m.), ch. Gen. d. Inf. a. D. (1919), Führ. d. IX. Res.-Korps, 1914 Kdr. d. 22. Inf. Div., 29. 3. in Düsseldorf. ✱Ribbentrop, Wilhelm (P. l. m.), ch. Genlt. a. D. (1918), Kdr. d. 7. Res. Div., 1914 Kdr. d. Felda. R. 59, 30. 3. in Allendorf/Werra. ✱Vietze, Max, Genmaj. a. D. (1918), Gen. d. Pion. Nr. 15, 1916 Kdr. d. Pion. R. 30, 30. 3. in Berlin W 35. ✱Frhr. v. Eichendorff, Genmaj. a. D. (1918), Kdr. d. 47. Res. Div., 1914 Kdr. d. Gr. R. 5, 31. 3. in Zoppot, Freistaat Danzig. H.

Der Ausbau der Flandernschen Kriegsfreiwilligen-Friedhöfe in Frage gestellt? Im Einvernehmen mit dem „Volksbund für Kriegsgräberfürsorge" hatte die „Deutsche Studentenschaft" beim preußischen Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege den Antrag auf Genehmigung einer öffentlichen Sammlung für den Ausbau der Kriegsfreiwilligen-Friedhöfe in Flandern gestellt. Dieser

Antrag wurde abgelehnt, weil die studentische Organisation nicht „als überparteiliche Zusammenfassung der Gesamtheit der deutschen Studentenschaft anerkannt werden könne". Ohne Rücksicht auf den idealen Zweck und die Tatsache, daß die „Deutsche Studentenschaft" selbst in Preußen die weitaus überwiegende Mehrheit der verschiedensten Richtungen der Studierenden vertritt, wird der deutschen Studentenschaft hierdurch die würdige Ehrung ihrer gefallenen Helden unmöglich gemacht. Reminiszere! („D. St. Akademische Correspondenz", Berlin SW 11, Großbeerenstr. 93.)

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

J. R. 77, Nr. 63. **Leib-Gren. R. 109**, Nr 2. **Fußa. Rgtr. 2 u. 17**, Nr. 24 **Fußa. R. 14**, Nr. 2. **„Die leichte Artillerie"**, Nr. 3. **„Die schwere Artillerie"**, Nr. 10 u. 11.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo.=Montag; Di.=Dienstag; Mi.=Mittwoch; Do.=Donnerstag; Fr.=Freitag; Snbd.=Sonnabend; Sntg.=Sonntag; — abds.=abends; Ldw. Kas.=Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl.=Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H.=Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

Ehem. Offz. d. früh. Preuß. Kriegsmin.: Berlin, 2. Mi. 8,30 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
76. Res. Div.: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Siechen, Behrenstr.
2. Garde-R. z. F.: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
5. Garde-R. z. F.: Berlin, 2. Do., Ldw. Kas.
Gren. R. 9: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)
Gren. R. 11: Berlin, 11., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Gren. R. 12: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
R. J. R. 27: Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann, Brandenburg a. H., Kurstr. 14.
J. R 28: Berlin, 2. Mi., 8 abds. Rest. Bichmann, Bülowstr. 108.
Füs. R. 35: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
Füs. R. 36: Berlin, 2. Mo, 8 abds. Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
Füs. R. 37: Berlin, 10, 8 abds., Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
J. R. 55: Detmold, 2 Di. 6 nachm. Ressource.
J. R. 78, R. J. R. 92: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 85: Hamburg, 2. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 87: Frankfurt a. M., 2. Mi., 8 abds., Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
J. R. 95: Berlin, 2. Do., 8 abds., Natl. Klub. — Coburg 15., 8 abds. Ehrenburg.
J. R. 98: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
J. R. 104: Chemnitz, 2. Do., 8 abds., Eintracht.
J. R. 112: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2 Mo. 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 117: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Münchn. Löwenbräu, Vikt.-Luise-Platz 9.
J. R. 121: Stuttgart, 2. Mo., 8 abds., Reichsw. Kasino, Gr. Inf. Kas.
J. R. 125: Stuttgart, 2. Di., 8 abds., Offz. Standortheim, Gr. Inf. Kas.
J. R. 129: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 143: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 147: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 155: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas. Breslau, 2. Do. der geraden Monate, 8 abds., Namslauer, an der Liebichhöhe.
J. R. 162: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Rest. Siechen, Behrenstr. 23.
J. R. 172: Berlin, 2. Fr., 8,30 abds., Ldw. Kas. Kassel, 2. Di., 8 abds., Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
J. R. 173: Barmen, 2. Snbd., 8,30 abds., Genügsamkeit, Karlstr. 22/24. — Düsseldorf 2. Mi., 8 abds., Hagen, Pionierstr. 6. (Klein, Düsseldorf, Adersstr. 52.)
R. J. R. 208: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 8 abds., Obse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
R. J. R. 267: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Patzenh., Friedrich-, Ecke Taubenstr.
J. R. 452: Berlin, 2. Snbd., 8 abds., Hütte, Taubenstr. 7, Vereinszimmer.
Trag. R. 11: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw Kas.
Hl. R. 1: Breslau, 2. Mo., 8 abds., Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
Hl. R. 11: Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
Hl. R. 14: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Pschorrbräu, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Feldа. R. 6: Breslau, 2. Mi., 8 abds., Corpshaus Borussia.
Feldа. R. 10: Berlin, 10, 8 30 abds Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Neues Haus (falls Snbd. oder Sntg., nächst. Mo.).
Res. Feldа. R. 44: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 237: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
Fußa. R. 1: Königsberg, 2. Mo., 8 abds., Offz. Heim I (altes Pion. Kasino).
Fußa. R. 8: Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 10: Berlin, 10., Ldw. Kas.
Fußa. R. 11: Berlin, 11., 8,30 abds., Ldw. Kas. Falls Sntg., folg. Mo.
Fußa R. 13 u. 24: Ulm, 13. Artl.-Offz.-Heim Zinglerstr 70. Stuttgart 2. Do.
Offz. d. bayer. schw. Artl.: München, 2. Di., 8 abds., Offz. Kasino der Pion. Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
Pi. Bat. 2: Stettin, 2. Fr., 8 abds., Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
Pi. Bat. 5: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw Kas.
Pi Bat. 6: Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 7,30 abds., Handelshof.
Pi. Bat. 9 u. 23: Hamburg, 2. Di., 8 abds., Jalant, Mönckebergstr. 16.
Offz. d. Nachr. Truppe: Hannover, 2. Mi. 8 abds., Standort-Offz. Heim.
Reichsoffzr. Bund 1920: Leipzig, 2. Fr., 8 abds., Excelsior.
Veterinäroffzre. u. a. D.: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.

Wiedersehensfeier der **54. Inf. Div.** am **9. u. 10 3. 29** in Hamburg im „Kaiserhof" (gegenüb. Hauptbahnhof Altona). Anmeldung: A. Gebhardt, Hamburg 1, Kl. Bäckerstr. 13/15. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Gerhard v. Plessen mit Frl. Christa v. Itzenplitz (Grieben—Reetz). — Justus Klawitter, Oblt. a. D., mit Frl. Dorothea Dalmer (Danzig—Ortelsburg). — Kuno Franz, Oblt. in der 6. (Pr.) Fahr-Abt., mit Frl. Edith Gottschalk (Hannover-Rittergut Schlenzig). — Dr. jur. Walther Kleinenberg, Lt. a. D., mit Frl. Ehrengard v. Oertzen (Schwerin—Einbeckhausen). — Rolf Wiese Lt. im 12. J. R, mit Frl. Gerda v. Bartenwerffer (Thale, Harz). — Karl Heinrich Frhr. v. Dörnberg zu Herzberg mit Frl. Magdalene Ferno (Adl. Powayen—Kuglacken). — Heino v. d. Wense mit Gräfin Ruth Schimmelmann (Boppard—Moritzburg). — Paul v. Felbert, Rittm. u. Esk.-Chef im 11. (Pr.) R. R., mit Frl. Elisabeth Ruth v. Lieres u. Wilkau (Golkowitz—Neustadt). — Hugo Frhr. v. Süßkind-Schwendi, Oblt. im 17. (Bayer.) Reit. R, mit Frl. Wera Barlow (Ansbach). — Claus Kuhl, Oblt. u. Adj. der Abt. D der Artl.-Schule, mit Frl. Elisabeth Irmgard Heß (Jüterbog). — Wilfried Beukemann, Oblt. im 12. J. R., mit Frl. Ingeborg Ritter (Halberstadt).

Verbindungen: Friedrich Joseph Graf Westphalen zu Fürstenberg u. Gräfin Marie Agnes, geb. Gräfin Kospoth (Briese).

Geburten: (Sohn) Hasso v. Blanckenburg u. Frau Christa, geb. v. Karstedt (Rotmow). — Harald Graf v. Holck u. Gräfin Ingeborg geb. Gräfin Luckner (Benz, Holstein). — Graf u. Gräfin F. C. R. Zedlitz-Trützschler (Frankfurt a. M.). — Ulrich Wilhelm Graf v. Schwerin u. Gräfin Marianne, geb. Sahm (Göhren). — Hans Frhr. v. Meerheimb u. Freifrau Helene geb. v. Wolffersdorff (Gnemern). — (Tochter) Dr. Raban Frhr. Spiegel v. u. zu Peckelsheim u. Freifrau Valerie, geb. v. Blücher (Erfurt).

Todesfälle: Freifrau Agnes v. Vietinghoff, geb. Freiin v. Loen (Baden-Baden). — Hans v. Donop Oberst a. D. (Detmold). — Carl v. Schleebrügge, Landgerichtsrat a. D. (Potsdam). — Benno v. Mechow (Berlin). — Hans Jurgen v. Ramin, Oberst a. D. (Potsdam). — Wäninger, Maj. a. D. (München). — Erich v. Luckwald, Genlt. a. D. (Potsdam). — Rudolf v. Haberling, Gen. d. Inf. a. D. (Blanckenburg). — Georg v. Götz Oberst a. D. — Ernst v. Goetzen, Lt. d. R. a. D. (Amalienruh). — Frhr. Hans v. Blomberg, Maj a. D. (Buchelsdorf) — Bernhard v. d. Schulenburg, Gennaj a. D. (Salzwedel). — Otto Schröder, Oberst a. D. (Liegnitz). — Hans Stoye, Hptm im 4. J. R. (Kolberg). — Alfred v. Küster (Hohenliebenthal). — Ulrich Otto v. Dewitz, Hptm. d. L. a. D. (Wernigerode). — Berthold Andreas, Hptm. d. L. a. D. (Kreuzburg). — Sabina Freifrau v. Wechmar (Altenburg). — Frhr. William v. Poten, Oberstlt. a. D. (Hannover). Wo.

Am 13. Februar starb plötzlich nach kurzer Krankheit

der Hauptmann und Kompaniechef im 4. (Preuß.) Infanterie-Regiment

Herr Hans Stoye.

Ein jugendfrischer, hoffnungsvoller, in Krieg und Frieden erprobter Soldat ist dem Regiment, ein treu bewährter Kamerad dem Offizierkorps genommen.

Sein Andenken bleibt in Ehren.

Kolberg, den 13. Februar 1929.

Im Namen des Offizierkorps
des 4. (Preuß.) Infanterie-Regiments:
von Bock,
Generalmajor und Regimentskommandeur.

Leistungsfähige Wein- und Spirituosen-Großhandlung sucht rührige Vertreter bei hoher Provision.
Off. unt. **E. S. 2857** an **Heinr. Eisler**, Ann.-Exped. **Berlin SW 48.**

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 51
Fernsprecher: Norden 8269

SPORT im BILD

SPORT im BILD ist die vornehmste deutsche Zeitschrift. Das Blatt der guten Gesellschaft, für Kultur und Geschmack, Mode, Kunst, schöne Reisen und Sport. Lesen Sie SPORT im BILD, es erscheint vierzehntägig. Sein prächtiges Frühjahrsmodenheft ist jetzt überall zu haben.

SPORT im BILD, BERLIN SW 68
Verlag Scherl

Der moderne Führer

durch die Literatur aller Zeiten und Völker: Aufsehenerregend in seiner umwälzenden Methode ist das in Lieferungen neu erscheinende

„Handbuch der Literaturwissenschaft"

herausgegeben in Verbindung mit ausgezeichneten Univers.-Professoren von Prof. Dr. Oskar Walzel-Bonn. — Mit etwa **3000 Bildern** in Doppeltondruck u. viel. Tafeln, z. T. in Vierfarbendruck. Gegen monatliche Zahlung von nur **7,- Rmk.**

Urteile der Presse: „Das unentbehrliche Handbuch für jeden Gebildeten" (Essener Allg. Ztg.) — „Eine monumentale Geschichte der Dichtung" (Vossische Zeitung).

Man verlange Ansichtssendung Nr. 48a.

Artibus et literis, Gesellschaft für Kunst- und Literaturwissenschaft m. b. H., Potsdam.

Kameraden,
die Ihr deutsch denkt, wendet Euch
bei Bedarf an Wein
an Gleichgesinnte aus der bedrängten Westmark an den Winzer
Clemens Busch,
Pünderich a. d. Mosel,
der Euch Wein zum billigsten Erzeugerpreis abgibt.

Kugelkäse Ia
rot, gesunde Ware ohne Abfall, 2 Kgl. = 9 Pfd. M. 3,95, 200 Harzerkäse I a M. 3,95, 1 Kugelk. u. 100 Harzerk. M. 3,95 ab hier Nachn. **K. Seibold, Nortorf, Holst., Nr. Hb. 375.**

Pianofabrik
verkauft vorübergehend neue Pianos für RM 775,— sowie
Markenpianos
sehr preiswert.
Teilzahlung gestattet.
M. Adler
Berlin, Gr. Frankfurter Str. 137
Königstadt 813
Lützow 702.

Für die Truppenausbildung

Frontdienst. Ein Handbuch für den Offizier. Von Oberst Max v. Schenckendorff. Erfahrungen und Ratschläge eines Regimentskommandeurs. RM. 10,—, in Ganzleinen RM. 12,—.

Die kampfbereite Kompanie. Praktische Anleitung für die Gefechtsausbildung. Von Hauptmann Friedrich Altrichter. RM. 3,50, bei Sammelbestellung RM. 3,—.

Die Einzelgefechtsausbildung des Schützen. Mit praktischen Beispielen und Skizzen im Text. Von Hauptmann v. Frantzius. RM. 2,—.

Die Gruppe. Die Ausbildung der Infanteriegruppe im Gefecht an Beispielen auf Grund der Kriegserfahrungen. Von Major Rühle v. Lilienstern. Vierte, durchgesehene Auflage. RM. 2,—, bei Bezug von 10 Expl. ab je RM. 1,80, von 50 Expl. ab je RM. 1,65.

Zwanzig Gruppen-Aufgaben. Praktische Winke für Führer, Unterführer und Schützen der Infanterie. Von Hauptmann v. Frantzius. Dritte Auflage. Mit drei Skizzen im Text. RM. 1,20.

Die Gefechtsausbildung der Infanterie-Kompanie auf Grund der A. V. J. Von Hauptmann v. Frantzius. Zweite Auflage. RM. 1,50.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf:
Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze
für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6 – 8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12
Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.